Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰ für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7067.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 58. Sonnabend den 9. März 1895. 6. Jahrg.

Sturmvögel.

Klänge aus der vormärzlichen Zeit.

IV.

Wie das Unternehmertum einem seiner Bahnbrecher dankte.

Während die Reichs-Kerkermeister Metternich-Rochow-Hassenpflugischer Färbung mit löblichem Eifer und leider nur zu gutem Erfolge thätig waren, das demokratische Denken auszurotten und das nationale Streben auf Gründung eines kräftigen deutschen Bundesstaates zum Vertrocknen zu bringen, bereitete sich die nationale Einigung auf einem Gebiete vor, auf dem man es am wenigsten hätte erwarten sollen, nämlich auf dem des innerdeutschen Handels. Und die Ironie der Geschichte wollte es, daß dasselbe Land, welches mit am rücksichtslosesten alle politischen Freiheitsbestrebungen zu vernichten trachtete, also Preußen, am kräftigsten für die von Zollschranken erlöste Freigabe des Innenhandels eintrat. Die damals bestehenden drei Dutzend und einige deutschen Vaterländer sperrten sich gegenseitig durch Zollschranken von einander ab. Die Industrie, namentlich die der Kleinstaaten, konnte unter solchen Umständen keine Entfaltung gewinnen. Friedrich List, ein württembergischer Rechtsanwalt, hatte schon 1821 verlangt, der deutsche Bundestag solle auf eine einheitlich deutsche Zoll- und Handelspolitik Bedacht nehmen. Er predigte tauben Ohren, dafür wurde List, als er als Mitglied des württembergischen Landtages für liberale Ideen eintrat, auf Wunsch der Regierung von der Kammer ausgeschlossen. Und da man ihm einen Prozeß an den Hals warf, der ihn voraussichtlich auf mehrere Jahre ins Gefängnis gebracht hätte, so zog er vor, nach Amerika zu gehen und von hier aus in sicherer Ferne der Entwickelung der Dinge in Deutschland zuzuschauen. Mitte der dreißiger Jahre kam er dann nach Deutschland zurück und war als amerikanischer Konsul in Leipzig thätig.

Während seiner Abwesenheit kam nun auf Andrängen Preußens der preußisch-deutsche Zollverein zu stande. Mit der Neujahrsnacht zu 1834 traten zwischen fast allen deutschen Ländern — Oestreich ausgenommen — die Zollschranken außer Kraft, und es wurde damit eine Einigung der deutschen Volksstämme unaufhaltsam angebahnt, der die politische Einigung früher oder später, die Regierungen mochten wollen oder nicht, folgen mußte. Sobald die Schlagbäume gefallen waren, konnte auch der Bau von Eisenbahnen beginnen. Und wieder war es Friedrich List, der mit Darangabe seiner ganzen Persönlichkeit den Bau der Linie zwischen Leipzig und Dresden betrieb, der ersten größeren Eisenbahn in ganz Deutschland.

Er zuerst erkannte die ungeheure Wichtigkeit der Eisenbahnen und ahnte die unendliche Ausdehnungsfähigkeit des Handels und der Industrie durch die Schienenwege. Wie jedoch die Zollvereinigung anderthalb Jahrzehnte früher durch die Geheimratsköpfe vereitelt worden war, so drang List auch diesmal nicht durch mit seinem Plane, die deutschen Bahnen von vornherein nach einem einheitlichen Plane anzulegen. Die Strecke Leipzig-Dresden kam zu stande und wurde bis zum Beginn der vierziger Jahre im ganzen Umfange dem Betrieb übergeben. Doch welche Schwierigkeiten, welche unglaublich thörichten Einwände galt es zu überwinden. Daß durch den Bahnbau die auf den Landstraßenverkehr angewiesenen Fuhrleute, Schmiede und Schenkwirte unfehlbar zu grunde gehen mußten, war vielen ebenso selbstverständlich, als daß man keinen Dieb, Mörder oder sonstigen Verbrecher mehr würde erwischen können, wenn er mittels der Bahn das Weite gesucht hatte. Krankheiten wurden durch den Bahnverkehr unheimlich verbreitet; Feld- und Waldbrände mußten täglich zu erwarten sein; schwere Unglücksfälle aller Art würden untrennbare Begleiter des Bahnbetriebes sein; ein Kaufmann rechnete aus, um nur den allernötigsten Betriebsaufwand zu decken, müßten täglich mindestens hundert und mehr Personen zwischen Leipzig und Dresden verkehren, und es könne allerwege nie die Zeit kommen, wo so viele Menschen das Bedürfnis hätten, von der einen Stadt zur andern zu reisen. Manche Landesväter wollten grundsätzlich das neumodische Verkehrsmittel von ihren Grenzen fernhalten, und dem Hannoverkönig Ernst August, demselben, der bei den Göttinger Sieben eine so unrühmliche Rolle spielte, sagte man die Aeußerung nach: „In meinem Lande dulde ich keine Eisenbahn. Es wäre noch schöner, wenn jeder Handwerksbursche so schnell reisen könnte, wie ich selbst." Aber sowohl diese tiefgründige Weisheit, wie auch alle andern gegen den Bahnbau geltend gemachten Einwände wurden von der Wucht des Bedürfnisses erdrückt. Das Kapital bedurfte zu seiner Entfaltung des neuen Verkehrsmittels, und so siegte es über alle Hindernisse. Während die Puderperücken auf dem deutschen Bundestage wähnten, das demokratische Gift, den Geist des Umsturzes bis zu letzten Pünktchen ausgetilgt zu haben, fuhr die Idee der Freiheit und Menschenverbrüderung auf den Flügeln des Dampfes um so schneller durch alle deutschen Gaue. Den größten Gewinn von beiden Errungenschaften, von der Gründung des preußisch-deutschen Zollvereins und vom Bau der Eisenbahnen, hatten naturgemäß zunächst das Industrie- und das Handelskapital. Es dankte jedoch seinem Vorkämpfer Friedrich List schlecht. Sein Vermögen und seine Lebenskraft hatte List zugesetzt für die Interessen des Unternehmertums. Seine Verhältnisse gestalteten sich so mißlich, daß er in Kufstein an der bairisch-tiroler Grenze seinem Leben freiwillig ein Ende machte.

Beim Beginn der Göthestraße vor dem Magdeburger Bahnhofe in Leipzig steht in den Anlagen ein Obelisk. Er trägt in einem Medaillon das Bildnis von Friedrich List. Nachdem er tot war, hat man ihm die gebührende Ehre erwiesen. Er war nicht der erste, dem's so gegangen ist.

Deutscher Reichstag.

[54. Sitzung vom 7. März, 1 Uhr.

Die Beratung des Militäretats wird fortgesetzt und zwar bei der Forderung von 9000 M. für die Stelle eines Kommandanten in Altona, die am Dienstag zur nochmaligen Beratung an die Budgetkommission verwiesen worden war. Entgegen ihrem früheren Beschluß, schlägt die Kommission jetzt die Bewilligung der Forderung vor.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erhebt gegen die Auslegung seiner Worte Einspruch, daß er für 7000 M. keinen Eingriff in das Etatsrecht des Reichstags unternehme, als hätte er damit sagen wollen, für eine große Summe sei er bereit, das Etatsrecht anzutasten. In dieser Auslegung liege eine Ueberschätzung seiner Unternehmungslust und eine Unterschätzung seiner Achtung vor dem Gesetz.

Referent Dr. Schädler (Ztr.) empfiehlt die Annahme des Kommissionsbeschlusses. Die Kommission habe sich nach den Erklärungen der Regierungsvertreter überzeugt, daß die Forderung aus sachlichen Gründen gerechtfertigt sei.

Abg. v. Massow (deutschk.) spricht sich namens der Konservativen für die Bewilligung aus.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vereinig.): Die Besetzung der Stelle in Altona ist etatswidrig erfolgt. Materiell können wir uns nicht überzeugen daß Gründe vorliegen, die ein Abweichen von dem ersten Beschluß der Kommission rechtfertigen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) weist darauf hin, daß die große Mehrheit der Kommission aus sachlichen Erwägungen für die Bewilligung der Position eingetreten sei.

Abg. Richter (freis. Volksp.): Besondere wesentliche Gründe sind für die Bewilligung der zuerst gestrichenen Position nicht vorgebracht worden. Es handelt sich hier nicht um eine verhältnismäßig geringe Summe, sondern um eine in der That etatswidrige Handlung. Daß etwa mala fides (Arglist) vorgelegen hat, behaupten wir nicht, wohl aber eine gewisse leichte Auffassung des Etatsrecht. Die Garnison von Altona rechtfertigt an sich nicht die Beibehaltung des Postens. Kurz, die Gründe für die Streichung der Position sind dieselben geblieben. Wenn die Kommission doch zu einem andern Beschluß gekommen ist, so muß sie sie wohl jetzt anders auffassen. Weshalb, weiß ich nicht und wissen die Herren vielleicht selber nicht.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.): Ich für meine Person und alle meine Freunde haben in der Kommission unter dem Eindruck etatsrechtlicher Bedenken die Forderung abgelehnt. Die sachlichen Gründe wurden nur ganz nebensächlich erörtert. Wir können nach den Erklärungen der Regierung die etatsrechtlichen Bedenken als erledigt betrachten.

Abg. Bebel (soz.) ist der Ansicht, daß kein Grund vorliege, die Ablehnung der Forderung umzustoßen. Es scheinen Dinge vorgekommen zu sein, die sich unserer Kenntnis entziehen und die die Herren umgestimmt haben. Man solle das doch ganz offen sagen. Es habe etwas hinter den Kouliissen gespielt. Gegen die Annahme der Position könne er ja nichts machen aber doch vor dem Lande darauf hinweisen, daß sich in der Sache selbst nichts geändert habe. Die Herren würden ja wissen, aus welchen Gründen sie jetzt anders stimmen; sachliche Gründe waren es nicht.

Berichterstatter Abg. Dr. Schädler legt gegen die Aeußerungen des Vorredners Verwahrung ein.

Die Forderung wird gegen die Stimmen der freisinnigen Parteien und der Sozialdemokraten bewilligt.

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen" tadelt

Abg. v. Vollmar (soz.), es seien durch Abkommandierung von Soldaten als Arbeiter im Interesse der Gutsbesitzer einzelne Truppenteile geradezu dezimiert worden. An deren Stelle seien Reservisten einberufen worden. Den Zivilarbeitern erwachse durch ein derartiges Verfahren eine unliebsame Konkurrenz. Die Soldaten seien zu ganz anderen Dingen da, als zur Lohndrückerei. Es scheine doch, daß die Dienstzeit immer noch zu lang ist. In Bayern würden Soldaten höchstens auf ihre eigenen Güter beurlaubt.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Es besteht die Vorschrift, daß derartiger Urlaub nur dann zu erteilen ist, wenn die dienstlichen Interessen nicht darunter leiden. Es kann zahlenmäßig nachgewiesen werden, daß meistens kleine Bauern sich der Soldaten bedienen, und sehr oft sind das ihre eigenen Angehörigen. Die Mehrzahl der Arbeitgeber zieht die ländlichen Arbeiter vor, denn diese sind an alle Arbeiten gewöhnt, sie bringen sich ihr Geschirr und ihre Verpflegung mit und nächtigen gewöhnlich in einem benachbarten Dorfe. Für die Soldaten hingegen hat der Arbeitgeber die Reisekosten zu zahlen, er muß für ihre Verpflegung und Beheberung sorgen, und wenn zufällig Reg wenter während

Anacharsis Cloots und die Hebertisten.

7] Von A. H. [Nachdruck verboten.]

Auf diesen Plakaten war zu lesen:

„Preußen! Erhebt Euch aus Euerem Schlafe. Dieses ist der Kampf der unterdrückten Völker gegen die Despoten." Die Plakate forderten offen zum Aufstande auf und waren unterzeichnet: Junius Frei — genannt Brutus, der freie Mensch. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß Anacharsis der Urheber war, welcher solche in Frankreich in deutscher Sprache hatte drucken und in Berlin anschlagen lassen.

Dennoch mußte es Anacharsis erleben, von Marat und den Anhängern Robespierres als preußischer Spion bezeichnet und von der aufgereizten Masse aus der Versammlung des Jakobinerklubs fast hinausgeworfen zu werden.

Es war zur Zeit der Wahlen zum National-Konvent. Die gesetzgebende Versammlung hatte sich nach der Gefangennahme des Königs aufgelöst; einem Vollziehungsrat wurde in der Zwischenzeit die gesamte Staatsgewalt anvertraut. Zu dem National-Konvent wurde Cloots von dem Departement d'Oise gemeinsam mit seinem Freunde Thomas Payne und Villette gewählt.

Ebenso wurde Cloots nochmal im Bezirk Saone et Loire gewählt. Er nahm die erstere Wahl an und setzte sich in der Volksvertretung (Konvent) auf die äußerste Linke.

Von dem National-Konvent wurde er in das diplomatische Komitee gewählt, dem die ganze äußere Politik anvertraut war. Das Komitee, zu welchem auch Carnot, der Großvater des ermordeten Präsidenten Sadi Carnot gehörte, wählte Cloots zu seinem Präsidenten. Er war also das, was wir heute Minister der äußeren Angelegenheiten nennen können. Die erste Arbeit dieses Komitees war es, die Aufnahme Savoyens in die französische Republik zu vollziehen, was von den Savoyarden erbeten war. Der Streit zwischen den Anhängern des Einheitsstaates, zu welchen Cloots gehörte und den Anhängern des allgemeinen Staatenbundes nach dem Muster der Schweiz entspann sich bei dieser Frage — welche jedoch später von Fall zu Fall — bald so bald so, entschieden wurde. Frankreich selbst wurde zu einem musterhaften Einheitsstaat umgestaltet, was Frankreich noch heute ist.

Während Paris sich noch in Unruhe über die Ereignisse des Kriegsschauplatzes befand, wurden von den Freunden Cloots die ersten sozialistischen Vorträge in Paris gehalten.

Varlet hieß dieser erste eigentliche Sozialist der damaligen Zeit. Er ließ von fünf Savoyarden eine Tribüne in Paris von Platz zu Platz tragen, von welcher herab er die Grundsätze predigte, daß die Gesamtheit jedem einzelnen bei mäßiger Arbeitspflicht das zum Leben genügende zu liefern schuldig sei.

„Der Reichtum der Großgrundbesitzer und des Landadels ist dem Gesamtvolke durch Gewalt genommen. Der Reichtum der Großindustriellen ist das Produkt der Arbeit, welches die Arbeiter geliefert haben, das Kirchenvermögen ist dem Volke durch deren Unwissenheit entzogen. Alles muß dem Gesamtvolke zurückgegeben werden."

Dieses die Grundsätze Varlets. Man kann sich den Schreken der Bourgeoisie ob dieser neuen Lehre vorstellen.

Währenddem waren die Armeen der Feinde Frankreichs von den jungen ungeübten Truppen zurückgeworfen. Der Siegeslauf der Republik Frankreichs begann.

Anacharsis beantragte: Sämtliche Generäle sind angewiesen, in jeder eroberten Ortschaft sofort die Menschenrechte zu proklamieren. Danach hat die Bevölkerung einen Magistrat zu wählen, welcher die öffentlichen Geschäfte im Sinne der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu führen hat.

Alle Besitzümer der Klerisei und der regierenden Geschlechter sind einzuziehen und damit der heilige Krieg für das menschliche Geschlecht zu führen.

Diese Weisung wurde auch in der That den Generälen zu teil, aber von diesen schlecht befolgt, weshalb die Absetzungen und Hinrichtungen mehrerer derselben erfolgten.

In dem nun entbrennenden Kampfe zwischen den Gemäßigten (den Girondisten) und dem Berg, wozu er selbst gehörte, sprach Anacharsis anfänglich beständig zum Frieden, allerdings ohne dauernden Erfolg.

Doch bald nahm er gegen die Bourgeoisvertreter eine entschiedene Haltung an, so daß er neben Marat der wütendste Bekämpfer der Girondisten (Vertreter der arbeiterfeindlichen Bourgeoisie) wurde. Um den gefangenen König zu retten und um sich selbst eine Leibgarde zu schaffen, setzten es die Girondisten durch, daß aus den ihnen zugeneigten Provinzen Frankreichs Regimenter nach Paris herangezogen wurden, welche Regimenter allerdings anfangs Spottlieder auf Marat, Robespierre und Cloots sangen, bald aber von den Parisern bekehrt, fast noch wütendere Sansculotten wurden als jene.

Das Schicksal des Königs und des Königtums entschied sich bald im Sinne der Agitation unseres Landsmannes Cloots.

Als der Konvent über Ludwig XVI. zu Gericht saß, fand eine namentliche Abstimmung statt. Jeder einzelne Abgeordnete mußte auf die Tribüne treten, sein Votum abgeben und dasselbe kurz begründen.

Der Aufruf fand nach dem Alphabet statt, der Fragen waren drei.

Dreimal wurde Anacharsis zuerst aufgerufen. Seine Antworten waren folgende:

Erste Frage: „Ja, der König ist des Landesverrats schuldig."

Zweite Frage: „Soll der Konvent über die Strafe ent-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950309-15/fragment/page=0001

der Ernte eintritt, hat er sie auf dem Halse, ohne sie beschäftigen zu können. Von einer Lohndrückerei kann hier nicht die Rede sein. Es liegt bei dem Ernteurlaub genau so wie bei großen Schneeverwehungen, wo wir auch Soldaten zu Hilfeleistungen kommandieren. Was würden Sie (zu den Sozialdemokraten) z. B. sagen, wenn Sie allesamt in einem eingeschneiten Zuge sitzen, und wenn auf Bitte um ein halbes Bataillon Soldaten die Verwaltung zurücktelegraphierte: „Ruhig sitzen lassen, bis Thauwetter eintritt." (Große Heiterkeit)

Auf eine Anfrage des Abg. v. Vollmar (soz.) über die Höhe der Löhne die die Soldaten bei Erntearbeiten bekommen, erwiderte Minister Bronsart v. Schellendorf, der Durchschnittslohn betrage 2.29 M. ausschließlich Unterkunft und Geschirrlieferung.

Bei dem Titel „Bureaugeld und zu kleinen Ausgaben" schlägt die Kommission eine Resolution vor, betr. die Berechtigung zum Dienste als Einjährig-Freiwilliger nach erfolgreichem Besuch eines Lehrer-Seminars.

Dazu beantragt Abg. Weiß (freis. Volksp.) folgende Resolution: „Der Reichstag wolle in Ergänzung der seitens der Budgetkommission vorgeschlagenen Resolution beschließen: Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, es möge Bestimmung getroffen werden, a) daß der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars die Berechtigung zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger in sich schließt, b) daß durch die in Aussicht stehende Einführung des Einjährigendienstes der Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamtes den selben die Berechtigung zur Ableistung des Militärdienstes als Einjährig-Freiwillige nicht entzogen wird."

Abg. Weiß (freis. Volksp.): Im vorigen Jahre ist der Kriegsminister meiner Anregung, daß den Lehrern das Recht einjährigfreiwillig zu dienen, erteilt werde, entgegen gekommen, indem er äußerte, die Staatsregierung habe keine Veranlassung, auf das tüchtige brauchbare Element der Lehrerschaft zu verzichten. Dies Entgegenkommen erregte bei den Lehrern große Hoffnungen. Auf der großen Lehrerversammlung zu Stuttgart wurde mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit ein Beschluß in dieser Richtung gefaßt, der mit meiner Resolution sich fast deckt. In der Kommission ist auch von allen Parteien die betr. Resolution angenommen, nur der Kriegsminister hat sich in diesem Jahre auf einen anderen Standpunkt gestellt, aus dem man das Nein heraushören könnte.

Es ist durchaus nicht richtig, daß auf den Seminarien keine Sprachstudien getrieben werden. In Sachsen besteht ein Seminarkursus in lateinischer Sprache, außerdem wird Französisch getrieben. Das Gleiche geschieht in Baiern. Andererseits besitzen die Seminarabiturienten auf anderen Gebieten Kenntnisse, die denjenigen abgehen, welche auf dem Gymnasium die Berechtigung zur einjährigen Dienstzeit erlangen. Den Wert der Seminarbildung erkennt man auch darau, daß bei Mittelschullehrerprüfungen die größte Zahl der Durchfallenden zu den Studierenden, den Philologen und Theologen gehört. Kabinetsordres der Jahre 1837/39 haben neben der sechswöchentlichen Dienstzeit auch die einjährig-freiwillige Dienstzeit vorgesehen. In anderen Ländern, z. B. in Frankreich und Oestreich, haben die Lehrer die Vergünstigung des einjährig-freiwilligen Dienstes. Dabei muß man bedenken, daß in Oestreich viel schwerere Bedingungen an die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst geknüpft werden.

Der Grund, den man aus der wirtschaftlichen Lage der Lehrer gegen die Berechtigung des einjährig freiwilligen Dienstes hervorholt, ist durchaus nicht stichhaltig. Das ist ja nicht zu leugnen, daß die wirtschaftliche Lage mit ins Auge zu fassen ist. Armut schändet nicht, und wir haben gerade aus den ärmeren Volkskreisen unsere besten Kräfte in der Lehrerschaft. Aber die Behauptung, daß die Lehrer meist aus den untersten Schichten stammen ist so allgemein nicht einmal richtig. Die Hälfte der Lehrer stammt aus landwirtschaftlichen und gewerbetreibenden Kreisen, also aus denselben Kreisen, aus denen auch unsere Subalternbeamten stammen, die auch das Recht haben, einjährig freiwillig zu dienen. Vielleicht würde die Erteilung der Berechtigung zum einjährig freiwilligen Dienst dazu führen, daß man die Lehrer mit den Subalternbeamten finanziell gleichstellt. Um diese Klippe kommt man auch nicht herum, wenn man die Lehrer durchgängig ein Jahr dienen läßt. Man laß: jeden Lehrer, der die Mittel dazu hat, einjährigfreiwillig dienen. Man wirft ein, man schaffe dadurch zwei Klassen, nämlich von Besitzenden und Nichtbesitzenden; aber diejenigen, die gegen die Verleihung der Berechtigung des Einjährig-Freiwilligendienstes an die Lehrer sprechen schaffen ebenfalls einen Ausnahmezustand für die ganze Klasse der Lehrer. Der einjährigfreiwillige Dienst ist doch nicht ein Privileg des Besitzes, sondern der Bildung. Ausnahmezustände erregen Unzufriedenheit. Meine Resolution will diesen Ausnahmezustand und damit die Unzufriedenheit unter den Lehrern beseitigen. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Auf Anregung des Kriegsministers schweben im preußischen Staatsministerium Verhandlungen über diese Frage, und es dürfte wohl möglich sein, daß es zu einer Erledigung im Sinne des Vorredners kommt. Die erste Resolution ist nicht opportun, denn es dürfte verfehlt sein, wenn der Reichstag sich auf den Standpunkt festlegt, den Seminarien ohne weiteres die Berechtigung, das Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis zu verleihen, zu erteilen; der Reichskanzler macht von der ihm zustehenden Befugnis nur nach Anhörung der Reichsschulkommission Gebrauch. Die Resolution des Abg. Weiß ist entbehrlich. Wenn auch die Entscheidung, wie ich glaube, dahin fällt, daß den Seminarien die Berechtigung erteilt wird, das Zeugnis zu verleihen, so wird dies Recht keineswegs berührt von der Kabinetsordre, die bestimmt, daß alle Lehrer ein Jahr dienen sollen.

Abg. Röficke (d. k. Fr.): Ich stimme dem Antrag Weiß zu. Bisher ist es noch nicht widerlegt worden, daß die Seminarprüfung zum Einjährig-Freiwilligen Dienste qualifiziert.

(Schluß folgt.)

Tagesgeschichte.

Gegen die Tabaksteuervorlage. Das neueste Petitionsverzeichnis, welches dem Reichstag zugegangen ist, weist über 3000 Petitionen auf, welche um Ablehnung der Tabaksteuervorlage bitten.

Die Aussichten der Agrarier mit ihrem Antrag Kanitz auf Verstaatlichung des Getreidehandels stehen schlecht. Der Kaiser, zu dessen Thron sich die Agrarier am 18. Februar so demütig begeben hatten, soll zu Herrn von Manteuffel, einem Oberagrarier, gesagt haben: „Sie können mir nicht zumuten, daß ich Brotwucher treibe."

Herr von Köllers Aufmunterung der Polizei in Sachen der Theaterzensur scheint Früchte zu tragen. Die Berliner Polizei hat die geplante erste Aufführung des dreiaktigen Schauspiels „Christnacht" auf der sozialdemokratischen Vereinsbühne untersagt. Unseres Wissens hat das Oberverwaltungsgericht erklärt, daß Theateraufführungen in geschlossenen Vereinen überhaupt der Zensur der Polizeibehörden nicht unterliegen.

Ein neuer Mittkämpfer für eine Verkürzung der Arbeitszeit ist der Arbeiterschaft in dem Organ des Herrn v. Stumm, der Post, erstanden. In der ersten Beilage zu Nr. 66, Seite 3, Spalte 2, schreibt sie:

Eine zehnstündige Arbeitszeit ohne jede Unterbrechung ist auf allen Gebieten . . . . zu viel.

Was wird Herr v. Stumm, der Mann, der vor kurzem noch über die „Ausnahmegesetze" gegen die Unternehmer im Reichstage wehklagte, zu diesem Seitensprung seiner Knechte sagen? Verdienen die respektwidrigen Kulis nicht von Rechts wegen, daß ihr Herr an ihnen thut, wie an den Neunkirchnern, daß er den lockout, die Hungerkur über sie verhängt?

Ausland.

Wegen Aufreizung zum Klassenkampfe wird in Teschen (Oestreich) der polnische christlich-soziale Agitator Peter Stojalewski vor Gericht gestellt werden. Herr Stojalewski teilt jetzt mit, daß er den Segen des Papstes erhalten habe. — Der Glückliche!

Budapest. Pesti Naplo meldet im Nachhange zur Wahl in Czakathurn, bei welcher die katholische Geistlichkeit maßlos agitiert hatte, u. a.: Zu einem Kaplan kam eine arme Frau und bat den Priester, derselbe möge für ihren kranken Mann eine Messe lesen. Der Kaplan erklärte, er könne diesem Ersuchen nicht willfahren, da der Gatte dieser Frau für den Unterrichtsminister Vlassits gestimmt habe. Er begnügte sich aber mit dieser Abweisung nicht, sondern fügte hinzu, selbst wenn der Kranke im Sterben liegen sollte, werde er nicht kommen, um diesem Liberalen die Beichte abzunehmen. Dann stieß der geistliche Herr die arme Frau so unsanft hinaus, daß sie einen Fuß brach. Sie liegt noch gegenwärtig im Spital krank danieder. Wahrhaftig! ein vortrefflicher „Diener Gottes"!

Paris, 7. März. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer beantragte nach einer längeren, sehr „patriotischen" Rede des Kriegsministers unser Genosse Vaillant die Aufhebung des stehenden Heeres und Ersatz desselben durch eine Volksmiliz. Er erntete lebhaften Beifall auf der äußersten Linken.

Brüssel. Unser Bruderorgan Peuple fordert die belgischen Arbeiter auf, den 1. Mai demonstrativ zu feiern, um zu zeigen, daß Belgien für den Sozialismus eine reife Frucht sei.

Die Lage in Rußland scheint viel ernster zu sein, als wie aus den Lügen des Telegraphendrahtes zu entnehmen war. Die offiziösen Mitteilungen lassen erkennen, daß hinter bisher als harmlos gemeldeten Studentenunruhen, bei denen es sich angeblich nur am akademische Fragen handelte, viel Schlimmeres steckt. Es haben ernsthafte Zusammenstöße stattgefunden, bei denen sogar das Militär einschreiten mußte. Dies läßt darauf schließen, daß es sich um weit mehr als eine Studentendemonstration gehandelt hat. Unzweifelhaft haben sich größere Volksmassen beteiligt. Es hat Verwundete und Tote gegeben. Und, wie der offiziöse Telegraph meldet, haben die Unruhen sich wiederholt und einen noch ernsteren Charakter gehabt! Mehr Verwundete und mehr Tote! Das läßt auf einen förmlichen Kampf schließen. Und das Ende der Unruhen wird noch nicht gemeldet. Es scheint erst der Anfang zu sein.

England. Eine neue Bill zur irischen Landakte, welche eine Erleichterung des Landankaufs durch die Pächter bezweckt, hat der Chefsekretär für Irland, John Morley, am Montag im englischen Unterhause beantragt. Er sprach aus, der Landankauf sei die letzte Lösung der irischen Landfrage; derselbe hänge aber von zwei Punkten ab: erstens würden zwangsweise Ankäufe mehr als eine Generation zur Durchführung nötig haben; und zweitens müßte in der Zwischenzeit ein modus vivendi Platz greifen. Im nächsten September oder Oktober soll den Pächtern das Recht eingeräumt werden, an Stelle der jetzigen, vor dreizehn Jahren festgesetzten Renten, neuerliche Festsetzungen entsprechender Renten zu verlangen. Deshalb müsse die Akte von 1881 abgeändert werden. Die Vorlage schlage vor, daß alle Verbesserungen auf einem Pachtgute als vom Pächter herrührend anerkannt werden sollen, wofern nicht das Gegenteil bewiesen wird. Wenn aber vor dem entscheidenden Gerichtshofe nachgewiesen wird, daß eine Verbesserung vor 1850 gemacht wurde, dann solle derselbe Beweis auferlegen, wer die Verbesserung gemacht habe. Innerhalb der nächsten zwei Jahre sollen die vorhandenen Rentenrückstände noch gedeckt werden müssen, nach Ablauf dieser zwei Jahre aber solle die Forderung auf Nachzahlung solcher Renten, die über zwei Jahre rückständig seien, keine Rechtshilfe mehr finden. Mit bezug auf ausgewiesene Pächter schlage die Vorlage vor, den bezüglichen Abschnitt der Akte von 1881 mit einigen Abänderungen, namentlich der zu übernehmen, daß der Grundeigentümer nicht gehalten sein soll, einen ausgewiesenen Pächter wieder in Pacht einzusetzen.

Die erste Lesung der Bill wurde angenommen.

Zum Präsidenten der Republik der Verein. Staaten von Brasilien ist nach einer Mitteilung des Berliner Auswärtigen Amtes ein Dr. Prudente de Moraes gewählt worden.

Ein Aufstand ist wieder einmal auf Haiti ausgebrochen, und zwar in den nördlichen Provinzen. Präsident Hippolyte hat in Erwartung eines Angriffes auf Port-au Prince Kriegsschiffe improvisiert, indem er die Kanonen von seinem Palais auf Flußdampfer verbrachte. Der amerikanische Gesandte hat seine Regierung um Entsendung eines Kriegsschiffes nach Port au-Prince ersucht.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Wie die Blätter melden, griffen die 3. und 5. japanische Division am 4. d. M. früh die Stadt Niutschuan von Norden her an. Zahlreiche Chinesen stehen in der Richtung auf den Vertragshafen Yinkow. Die Chinesen hielten die Häuser und Straßen von Niutschuan besetzt und wurden nach hartnäckigem Widerstande nach und nach daraus vertrieben. Um 11 Uhr abends waren die Chinesen vollständig überwältigt. Die Chinesen verloren 1880 Tote und Verwundete. — Nach einer Depesche aus Yokahama rückten am 4 März um 8 Uhr früh 11000 Mann chinesischer Truppen auf Tapingschang vor und wurden vor Nachmittag durch die japanische Artillerie zum Rückzug gezwungen. Die Japaner haben keine Verluste erlitten.

Parteinachrichten.

Aufruf

an die Genossen der Provinz Sachsen und Anhalt.

In Erwägung der momentanen Situation fühlt sich Unterzeichneter veranlaßt, die Genossen der obenbezeichneten Kreise zu ersuchen, zu einem in nächster Zeit abzuhaltenden Provinzial-Parteitag Stellung zu nehmen und sobald wie möglich Nachricht an meine Adresse gelangen zu lassen. Als geeigneter Zeitpunkt ist der 2. Osterfeiertag und als Ort Halle a. S. in Vorschlag gebracht. Jedoch bleibt es ja den Genossen überlassen, andere Vorschläge zu machen.

Adolf Albrecht,
Vertrauensmann für Halle a. S.
Lindenstraße 53.

Alle beteiligten Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. D. O.

— Eine wichtige Entscheidung, betreffend das Vereins- und Versammlungsgesetz fällte kürzlich das Schöffengericht in

---

scheiden oder eine allgemeine Volksabstimmung in Frankreich darüber stattfinden?"

Anacharsis: „Ich kenne keinen anderen Souverain als das menschliche Geschlecht, das will sagen, den allgemeinen Menschenverstand. Unterworfen dem Respekt dieser heiligen Souverainetät sage ich: Nein — keine Volksabstimmung."

Anacharsis stimmte ferner für Todesstrafe, die Begründung lasse ich fort.

Gegen das revolutionäre Frankreich wendeten sich bald alle machthabenden Gewalten Europas. Von den Generälen Lafayette und Dumoriez wurde die Republik verraten, in einzelnen Provinzen fanden Aufstände statt. Der schlimme Feind jedoch war — der Hunger.

Allein die Sansculotten boten auch diesem Feind kühn die Stirn.

„Wisset es," sprach Anacharsis, „Ihr Gegenrevolutionäre, welche Ihr den Dolch zückt, um unsere Revolution rücklings zu ermorden, Ihr gehört auf das Schaffot. Unsere Revolution ist eine Revolution der Armen. Unsere Republik — höre es Magistrat von Paris — muß auf dem Grundsatz errichtet werden: Jeder Mensch hat das Recht der Existenz. Die Existenzberechtigung ist das höchste Recht an allem Besitz. Ja, wir werden der Krisis, die uns bedroht, kaltblütig die Spitze bieten."

Der Jakobinerklub nahm hierauf einstimmig eine Resolution an, welche besagte:

„Die staatliche Gemeinschaft hat die Verpflichtung, allen seinen Mitgliedern eine auskömmliche Existenz zu gewähren und zu sichern. Das Eigentumsrecht ist begrenzt wie alle anderen Rechte und ist dem allgemeinen Wohl, d. h. dem Wohle aller Staatsangehörigen unterzuordnen."

Der indes neu gewählte arbeiterfreundliche Gemeinderat von Paris ergriff sofort die geeigneten Maßregeln in obigem Sinne und die Schrecken der Hungersnot wurden besiegt.

Allein der Schrei der Bourgeoisie über die obigen Grundsätze überstieg alles dagewesene. „Eigentümer irgendwelcher Art, seid Ihr noch in Zweifel, daß das Endzel dieser Revolution des Lumpenproletariats nichts anderes bedeutet als Beseitigung alles Eigentums! Plünderung des wohlerworbenen Wohlstandes ist bei jenen der oberste Staatsgrundsatz!"

Auf diesen Schreckensschrei der vereinigten Girondisten und königlich Gesinnten, antworteten die Mitglieder der Bergpartei mit dem Ruf: „Tod den Verrätern."

Am 26. April 1793, bei Gelegenheit der Beratung der Verfassung, machte Robespierre eine Anzahl Vorschläge, bei welchen alle Hörer einstimmig ausriefen: „Aber das ist die Lehre Anacharsis."

Der Redner des Menschengeschlechtes bestieg nun selbst die Tribüne und aus einem dicken Manuskript legte er seine gesamten philosophischen, politischen und sozialen Grundsätze klar.

Hier nur ein kurzer Auszug:

„Die Gesetze der Natur weisen uns auf die richtige Spur desjenigen politischen Systems, welches zum Glück aller Menschen führt.

Allein, als Einzelwesen kann kein Mensch auf die Dauer existieren, wenigstens nicht als Mensch. Auch in kleiner Anzahl können unsersgleichen nicht lange als freie Menschen leben.

Die Rechte des Menschen beruhen auf der menschlichen Gemeinschaft. Weder ein menschliches Einzelwesen noch eine engere Korporation irgendwelcher Art hat das Recht, sich als souverain (allein berechtigt) zu bezeichnen.

Auch ein begrenzter Einzelstaat kann dieses nicht. Die Grenzen aller Einzelstaatswesen müssen fallen, wie in Frankreich die Steuer-Barrieren der einzelnen Provinzen und Städte gefallen sind.

Jeder Mensch, jede Ortsgemeinde, jeder Kreis, jede Provinz, jeder Einzelstaat hat das Recht, sich selbst die Gesetze zu geben, jedoch dürfen diese Gesetze weder irgendwelchen Nebenmenschen, noch irgendwelcher anderen Ortsgemeinde, noch schließlich irgendwelchem anderen Staatsverbande des menschlichen Geschlechts nachteilig sein. Alle Individuen unter selbstgewählter Staatsleitung genießen eine gleiche Freiheit.

Das gemeinsame Band, welches alle Einzelnationen umschließt, darf nur sein das Band der gegenseitigen Menschenliebe.

Jede Grenze, welche durch Zölle abgeschlossen ist, ist ein Hohn auf die menschliche Gesellschaft, protestiert dagegen, wenn es heißt: Dies ist ein freies Land, ein freies Volk — das andere ist ein Volk mit beschränkter Freiheit — jenes aber ist ein Volk ohne Freiheit und schmachtet unter dem Druck des Despotismus. (Fortsetzung folgt.)

Luther über das Eigentum.

Diese Gesellschaften haben alle Waren unter ihren Händen, machen mit ihnen, was sie wollen, steigen oder niedrigen nach ihrem Gefallen, drücken oder verderben alle geringen Kaufleute, als wären sie die Herren und Gottes Kreaturen, frei von allen Gesetzen des Glaubens und der Liebe. Die Könige und Fürsten sollten darein sehen und solches wehren, aber ich höre: sie haben Kopf und Teil daran und es geht nach Jes. 1, 23: „Die Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen." Sie lassen derweilen Diebe hängen, welche einen ganzen oder halben Gulden gestohlen haben und hantieren mit denen, welche die ganze Welt bestehlen und berauben nach dem Sprichwort: Große Diebe hängen die kleinen. . . .

Heiteres.

Falsch verstanden. Gattin (ihrem Mann entgegengehend, der schwer beladen nach Hause kommt): „O ich Aermste — — so betrunken!" — Mann: „Wa--as? Du auch?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950309-15/fragment/page=0002

Kassel. Der Vorstand des Holzarbeiterverbandes war von der dortigen Polizeidirektion wegen Nichtanmeldung des veränderten Vorstandes mit einem Strafmandat von 15 M. bedacht worden. Gegen diese Strafe rief der Vorsitzende die richterliche Entscheidung an und motivierte dieselbe dahin daß er keine Handlung begangen zu haben glaubte, welche ihn mit dem § 2 des Vereins- und Versammlungsrechts in Konflikt gebracht hätte. Der Vertreter des Herrn Amtsanwalts beantragte nach Vernehmung der Zeugen, da er annahm, daß keine Verletzung des betreffenden Paragraphen vorliege, die Freisprechung. Das Gericht schloß sich dem Antrage an, und zwar deshalb, weil in dem Gesetz keine derartige Verpflichtung enthalten, und weil der alte Vorstand noch in Thätigkeit gewesen sei.

— Der Brauereiboykott in Braunschweig, dessen Aufhebung wir vor einigen Tagen in Aussicht stellten, wird weiter geführt. Die gestrige von der Lokalkommission einberufene Volksversammlung lehnte den Vergleich zwischen den Brauereien und der sozialdemokratischen Boykottkommission ab. Dagegen wurde die Forderung gestellt, daß die noch arbeitslosen Brauereiarbeiter wieder in den Brauereien selbst, anstatt in anderen Betrieben eingestellt werden. Da die Unternehmer voraussichtlich hierauf nicht eingehen werden, so bedeutet dieser Beschluß die Fortdauer des Bierboykotts.

— Auflösung. Eine in Apolda für den 4. März anberaumte Versammlung, in der Frau Rohrlack Berlin sprechen sollte, wurde gleich nach der Eröffnung durch den städtischen Polizeiwachtmeister aufgelöst. Das Lokal wurde in Ruhe geräumt.

Zur Arbeiterbewegung.

— Ein Kongreß der Kupferschmiede Deutschlands findet am 24.—28. März in Braunschweig statt.

— Freitag als Löhnungstag. Seit einiger Zeit zirkuliert in allen Berliner Markthallen eine bereits mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition, die an den Ausschuß des Berliner Gewerbegerichts für Gutachten und Anträge zur weiteren Verfolgung gerichtet ist. Diese Petition bezweckt die Einführung des Freitag als Lohnzahlungstag. Nachahmenswert.

— In Zürich haben sich die Buchdruckergehilfen und Prinzipale in gemeinschaftlicher Konferenz über die Einführung des Neunstundentages verständigt, ebenso über eine prozentuale Erhöhung des Berechnens. Innerhalb der nächsten vier Wochen sollen alle Prinzipale, welche ihre mündliche Zustimmung bereits gegeben haben, zu einem einheitlichen Vorgehen bewogen werden.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 8 März.

In der Sonnabend-Sitzung des Schwurgerichts wird verhandelt wider 1. den Knecht Wilhelm Schirrmeister aus Zwintschöna wegen vorsätzlicher Brandstiftung, 2. den Dienstknecht Friedrich Karl Albrecht aus Giebichenstein, den Kupferschmied Friedrich Louis Naumann, den Maurer Max Pietzsch, den Maurer Karl Gustav Golle, den Maurer Julius Golle, den Arbeiter Friedrich Hermann Peisker, den Arbeiter Johann Karl Maertzschke aus Schkeuditz wegen Landfriedensbruches.

Ein Blick in den Sittenkodex der „besseren" Gesellschaftsschichten wird den Uneingeweihten wieder einmal durch folgendes Inserat in der gestrigen Abend Nummer der Saale-Zeitung gestattet:

> Kaufmann sucht in der Nähe des Marktes, womöglich bei junger alleinstehender Frau ein ff. möbl. Garconlogis mit Kabinet. Verehrliche Offerten unt. M. M. 969 hauptpostlag. Halle a. S. erbeten.

Wir meinen, daß es eines Kommentars hierzu nicht bedarf. Für die „gutgesinnte" Presse ist die Vermittelung derartiger Verhältnisse eben ein Geschäft, und die Hauptsache ist, daß der Schein gewahrt bleibt, was ja bei Vorhandensein der nötigen Moneten — wie anscheinend in diesem Falle — nicht schwer ist.

Stadttheater. Die berühmte italienische Primadonna Franceschina Prevosti, welche zur Zeit mit außergewöhnlichem Erfolge Gastspiele auf den hervorragendsten deutschen Opernbühnen giebt, wird Mitte dieses Monats auch auf dem halleschen Stadttheater einmal als Gast erscheinen und in einer ihrer Glanzrollen auftreten. Der beliebte Komiker Herr Gustav Conradi hat für seinen Benefiz Abend die bekannte Räder'sche Posse „Robert und Bertram" gewählt.

Im Stadttheater wird am Sonnabend den 16. d. M. „Süßes Gift." Schauspiel von unserer Mitbürgerin Frl. B. Corony erstmalig zur Aufführung gelangen. Da während des verflossenen Sommers bereits ein Erstlingswerk derselben Verfasserin, das Schauspiel „Schuld", im Kurtheater in Friedrichsroda, wo dasselbe in Szene ging, sehr beifällig aufgenommen wurde, so dürfte einige Aussicht auf Erfolg auch für das neue Werk schon im vorhinein vorhanden sein.

National-Theater. Das mit so vielem Beifall gegebene Volksstück „Maurer und Schlosser" wird heute zum letztenmale gegeben und es sei somit auf diese Vorstellung hingewiesen. Bei kleinen Preisen wird Sonnabend das volkstümliche Schauspiel „Preciosa" in Szene gehen.

Nationaltheater. Zum Benefiz für den Regisseur Herrn Eugen Siegwart wird am nächsten Dienstag das historische Schauspiel „Der Graf von Hammerstein" in Szene gehen. Bei dem bekannten guten Geschmack des Herrn Benefizianten darf das Publikum auf einen genußreichen Abend rechnen.

Im **Walhallatheater** behauptet sich der mit so großem Erfolg begonnene neue Spielplan, über den wir voller Lobes berichteten, fortdauernd in der ganz besonderen Gunst des Publikums. Namentlich sind es die hervorragenden Leistungen der Hugoston-Truppe als Akrobaten, die zu stürmischen Beifallsbezeigungen hinreißen. Nicht minderer Beliebtheit erfreuen sich der treffliche Gesangshumorist Max Frey und die Soubrette Lilly Wallau, sowie auch der Bauchredner par excellence Paul Carro, die sämtlich ein gediegenes Ganze bilden.

Eine Spielerei mit einer Schußwaffe hat einem hierselbst in der Rathausgasse wohnhaften Schüler eine erhebliche Verletzung der linken Hand eingebracht. Der junge Mensch hatte sich auf irgend welche Weise ein Terzerol zu verschaffen gewußt, mit dem er sich behufs Spielens nach der Ziegelwiese verzog, woselbst die Kugel eines unverhofft losgehenden Schusses ihm die linke Hand durchbohrte, und seitlich wieder zum Vorschein kam, so daß klinische Hilfe notwendig wurde.

In Canena spielte sich am Dienstag zwischen einigen jungen Leuten ein Streit ab, welchem eine unheimliche Messerstecherei folgte. Hierbei wurden die beiden Gebrüder D. so zugerichtet, daß sie klinische Hilfe in Anspruch nehmen mußten.

Mühlberg. Die hiesige Zuckerfabrik hat ihre diesjährige Kampagne beschlossen; es sind ca. 1600000 Zentner Rüben verarbeitet worden. Im Vorjahre wurden nur ungefähr 800000 Zentner Rüben verarbeitet.

In Naumburg wurden am Mittwoch 3 Zöglinge des Zeitzer Zwangsarbeitshauses zu 15 resp. 12 und 2 Jahren Gefängnis verurteilt, weil sie, um aus dem Zwangsarbeitshause in das ihrerseits als angenehmer betrachtete Gefängnis zu gelangen, nach gemeinsamer Verabredung ihre Kollegen erwürgten, resp. mittels des Hosenträgers erdrosselten. — Wahrlich! Ein schauriges Beispiel der Erziehungskunst des heutigen christlichen Staates.

Das Rathaus in Salzwedel ist in der Nacht zum Donnerstag gänzlich niedergebrannt. Das Archiv, die Sparkasse, die Kämmereikasse und der größte Teil der Magistrats und Polizei-Registratur, sowie der Standesamts Register sind gerettet. Die Brandursache ist wahrscheinlich in einem Schornsteinbrand zu suchen.

Teuchern. Der Bergmann C. Schmidt aus Runthal wurde in einem Tagebau der Sächs. Thür.-Aktien Gesellschaft durch niedergehende Kohle verschüttet und konnte nur als Leiche wieder herausgezogen werden. Er hinterläßt Frau, aber keine Kinder.

Aus dem Reiche.

Berlin. Die Schwedter Versicherungs-Gesellschaft versendet eine Mitteilung ihres Direktors, wonach in der am 2. März abgehaltenen General-Versammlung außerhalb der Tagesordnung auch der Vertrag mit dem Erzbischof von Posen zur Sprache gebracht worden ist. Nach einstimmig gefaßtem Beschluß soll der Vertrag dahin geändert werden, daß er sich nur auf die Immobiliar Versicherung erstreckt. Die Prozente für den Magen der Kirche werden dadurch etwas geringer.

Berlin. Der Bäckergeselle Tanner, welcher vor kurzem hierselbst in einer Mädchenkneipe eine Kellnerin niederstach, hatte das daselbst verbrauchte Geld in Dresden selbst erst gestohlen und ist nach dieser Richtung auch geständig. — Ein Kaufmann Müller wurde hierselbst in seiner, Krausenstraße belegenen Wohnung durch den Ingenieur Wieder durch einen Schuß durch den Hals schwer verletzt, worauf der flüchtende Attentäter auf der Treppe sich selbst eine Kugel durch die Schläfe schoß und sofort tot niederstürzte. Wie man sagt, handelte es sich um eine Dame.

Berlin. Der Postsekretär Stättke in Spandau, welcher ein Faß mit 10700 M. entwendet hatte, wurde zu dreijährigem Gefängnis und dreijährigem Ehrverluste verurteilt.

Lebendig verbrannt ist in einer Chamottefabrik bei Eichwerder a. d. Dahme der Vorarbeiter Mielenz, indem der Genannte beim Beschicken des Glühofens infolge Brechens eines Vorstellgitters zusammen mit zwei Kollegen in den Ofen hinabstürzte, aus welchem seine Kollegen zwar mit schweren Brandwunden, Mielenz aber, welcher direkt in die Glut gefallen war, nur als verkohlter Leichnam gerettet werden konnte. Frau und vier Kinder stehen in den dürftigsten Verhältnissen verzweiflungsvoll an seiner Bahre.

Königsberg i. Pr. Bei der Station Kobbelbude beugte sich der Zugführer Weßlich aus dem im vollen Fahren befindlichen Nachtkurierzuge und fuhr mit dem Kopfe gegen den Wasserständer; der Kopf wurde zertrümmert. Der Zug traf mit ½stündiger Verspätung hier ein.

Wurzen. Zu einer Stadtbaumeisterstelle am hiesigen Orte, die mit 3200 M. honoriert wird, haben sich nicht weniger als 107 Aspiranten gemeldet.

Vermischtes.

* **Ueber einen Orkan auf den Fidschiinseln** berichtet die deutsche Nordaustral. Ztg.: Die Insel Tavuni ist vollständig verwüstet, alle Kokosbäume wurden umgerissen, und es erfordert wenigstens 4 Jahre, um den angerichteten Schaden wieder einigermaßen zu ersetzen. Auf Levuka ist beinahe jedes ältere Gebäude dem Erdboden gleich gemacht worden, das Rathaus wurde umgerissen und neun kleinere Küstenschiffe versanken. Die Bark „Ophir" strandete mit 600 Tonnen Kopra an Bord, und die deutsche Bark „Dione", die vor zwei Jahren im Hafen von Brisbane lag, verlor alle Masten. Auf der Insel Rewa ist alles Zuckerrohr vernichtet, sämtliche Häuser sind eingestürzt und viele Eingeborene getötet. Der Fluß auf Suva stieg 15 Fuß. Die Stadt hat furchtbar gelitten. Drei Kirchen, das Zollgebäude, die großen Speicher und meist alle Privathäuser sind zerstört. Die Stadt ist eine einzige große Ruine.

Briefkasten der Redaktion.

G. K. 1000. Bei der Feuerbestattung können genau die Zeremonien in Anwendung kommen, wie bei der Beisetzung in „kühler Erde". Auch die Zuziehung von Geistlichen ist für diejenigen, welche Geschmack daran finden, nicht ausgeschlossen. Nur in Mecklenburg hat nach einer Meldung der V.-Z. von heute, der Oberkirchenrat allen Geistlichen des Landes die Beteiligung an Leichenverbrennungen und Urnenbeisetzungen verboten.

Briefkasten der Expedition.

Zwei Abonnenten. Die von Ihnen gestellte Frage ist mit Ja zu beantworten.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 7. März.

Aufgeboten: Der Lokomotivheizer Otto Schmidt und Anna Reichmeister (Leipzig und Kanzleigasse 3). Der Bäckermeister Wilhelm Walz und Anna Ziegler (Franckestraße 15 und Wettin). Der Schriftsetzer Gustav Ehser und Ottilie Feldmann (Mühlgasse 3 und Mühlpforte 1). Der Eisenbahn Stations Assistent Paul Timme und Marie Müller (Liebenauerstraße 4 und Penig). Der Handelsmann Christoph Franke und Auguste Müller (Halle und Gimritz). Der Fabrikarbeiter Wilhelm Koch und Marie Hellmoldt (Reilstraße 129 und Giebichenstein).

Eheschließung: Der Bierfahrer Richard Geist und Emilie Schmidt (Domplatz 6).

Geboren: Dem Brauer Franz Beyer eine T., Bertha Gertrud (Wörmlitzerstraße 113). Dem Handarbeiter Wilhelm Müller eine T., Frieda Elsa (Steinweg 18). Dem Handelsmann Richard Weitzmann ein S., Willy (Friedrichstraße 56). Dem Kutscher Wilhelm Stieler ein S., Oskar Walther (Königstraße 71). Dem Schlosser Robert Mertens ein S., Robert Hermann Kurt (Thüringerstraße 22). Dem Schmied Wilhelm Schönfeld ein S., Gustav Oskar (Thomasiusstr. 31). Dem Musiker Wilhelm Möbius ein S., Hans Kurt (große Schloßgasse 9). Dem Handarbeiter Friedrich Rothe eine T., Minna Emilie (Brunoswarte 13). Dem Kaufmann Paul Booch ein S, Paul Wilhelm (Leipzigerstraße 50). Dem Maurer Emil Behring eine T., Olga (große Wallstraße 28). Dem Instrumentenschleifer und Siebmacher Hermann Dost eine T., Erna Elsa (Leipzigerstraße 94). Dem Techniker Karl Du-Bois ein S., Gregor Bernhard (Thorstraße 56). Dem Postpacketträger August Kölling eine T., Auguste Minna Else (Thorstr. 17). Dem Konditor Max Jäger ein S., Max Wilhelm Alfred (Königstraße 25). Dem Geschirrführer Hermann Henze eine T., Margarethe Gertrud (Steinweg 22).

Gestorben: Des Nadlers Hermann Stolle S. Hermann, 1 J. (Lilienstraße 6). Der Schuhmachermeister Wilhelm Mietau, 84 J. (5. Vereinsstraße 14). Der Arbeiter Wilhelm Banse, 59 J. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: J. Schneckenburger in Halle

Oeffentl. Schneider-Versammlung

Montag den 11. März abds. 8½ Uhr in Tschepkes Restaur., Martinsberg 5.
Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage des Schneidergewerbes. — Referent: A. Albrecht. — 2. Verschiedenes.
Die Kollegen werden um zahlreiche Beteiligung ersucht. **Der Einberufer.**

Deutscher Metallarbeiterverband.

Sonnabend den 9. März abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaur., Gartenstraße 7
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Das Resultat der Wahl eines Delegierten zur Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Maschinisten- und Heizerverein.

Sonnabend den 9. März abds. 8½ Uhr in der Halloria, Brüderstr. 2
Versammlung.

Englischer Hof, gr. Berlin 14.

Sonnabend und Sonntag

Bockbier mit Speckkuchen.
Lade hierzu freundlichst ein **F. G. Hoffmann.**

Verein deutscher Schuhmacher.

Sonntag den 10. März von nachmittags 4 Uhr an in Faulmanns Restaurant, am Unterberg

gr. humorist. Familienabend

verbunden mit **Narren-Abend,**
wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Sonnabend
Schlachtefest.
Chr. Petersen, Pfännerhöhe 57.

Restaurant zur Schützenhalle
alter Markt 33.
Sonnabend: **Familienabend** mit **humoristischer Unterhaltung,** wozu freundlich einladet **G. Voit.**

Bestes
Speck-Schmalz
mit Gewürz gebraten, à Pfd. 50 ₰ empfiehlt
Butterhandlung „Viktoria"
4 alter Markt 4.

Drossel, gutsing., m. Bauer bill. zu verk. Unterberg 11, II l.

Herren- und Knaben-Hüte
mit Marke.
Mützen
in den neuesten Facons zu sehr billigen Preisen empfiehlt
Karl Bittner,
Fleischerstr. 41, part., kein Laden.

Sämtl. Parteischriften
empfiehlt **Die Volksbuchhandlung.**

Konfirmanden-Hüte
empfiehlt von **1.50 M.** an
Krause,
Leipzigerstrasse 74.

Verkauf.
Plötzlicher Veränderung wegen will ich meine sämtlichen **Markt-Buden,** ca. 100 Stück, nebst Zubehör, sowie zwei Wagen sofort preiswert verkaufen. Wohnung und Schuppen ist sof. zu verm. Off. an **F. Schmidt,** Ackerstr. 7.

1 Kindergummischuh verl. Gegen Belohnung abzugeben Wettinerstr. 5.

Ein Badeofen zu kaufen gesucht **Wolf,** Brunnenstr. 50.

Damen- u. Kinderkleid. werd. in u. außer dem Hause angefertigt Streiberstr. 1, I r.

J. Mdch. v. außerhalb sucht Stell. als Kinderm. Zu erfr. Mansfelderstr. 55, II.

Freundliche Wohnungen zu vermieten Kröllwitz, Brunnenstr. 8.

Wohnung mit Laden 1. April zu vermieten Giebichenst., gr. Brunnenstr. 25.

Frdl. Stube als Schlafstelle zu verm. Geiststraße 23, H. II l.

Ausschank der Güntherschen Brauerei

Rannischestrasse Nr. 22
Inhaber: Karl Hädicke.
Neu eröffnet!

Sonntag früh 9 Uhr **Speckkuchen** und **ff. Bockbier** aus der **Güntherschen Brauerei.** D. O.

Stadt-Theater in Halle.

Sonnabend den 9. März.
165. Vorst. 39. Vorst. **außer Abonnem.**
Anfang 7¼ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Benefiz für Adele Rinald-Pauli.
Zum 1. Male:
Halali.
Lustspiel in 4 Akten von Richard Skowronneck.
Personen:
Ellinor von Streit . . A. Rinald-Pauli
Gertrud, ihre jüngere Schwester . . . . Jenny Schneider
Frau Schettler, ihre Gesellschafterin . . . Helene Orla.
Gramatzke, Verwalter . Julius Haller.
Karl, stud. agr., s. Sohn Georg Köhler.
Schnabel, Förster . . Gust. Conradi.
Siegfried v. Streit-Wakewitz, Referendar . Ad. Schumacher
Georg Hartung, Gutsbesitzer auf Malitzewen Ferd. Rinald.
Noreix, Michalski, Kebeikat, Hannes, Ein Diener, } Treiber { Albert Kühne. Friedr. Küsthardt Gottfried Greger Adolf Dalwig. Karl Müller.
Jagdgehilfen, Jagdgäste, Treiber.
Ort der Handlung: Die Majoratsherrschaft Adl. Groß-Schwentainen i. Ostpr.
Zeit: Die Gegenwart.
Nach dem 1. und 3. Akt Pause.

Sonntag den 10. März.
Nachm. 3½ Uhr.
29. Fremden-Vorst. **bei halben Preisen.**
Der Verschwender.
Zaubermärchen mit Gesang in 3 Abteilungen und 5 Akten von F. Raimund. Musik von C. Kreutzer.
In der 2. Abteilung:
Ballet und Konzert.
Abends 7¼ Uhr.
166. Vorst. 127. Ab.-Vorst. Farbe: **blau.**
Ballet-Divertissement.
Hierauf auf Verlangen:
Hänsel und Gretel.
Märchenspiel in 3 Bildern von Adelheid Wette. Musik von Engelbert Humperdinck.
Zum Schluß:
Der Bajazzo.
Oper in 2 Akten und einem Prolog. Dichtung und Musik von Leoncavallo. Deutsch von Ludwig Hartmann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950309-15/fragment/page=0003

Aparte Neuheiten

in Regen-Mänteln, Jacketts, Kragen, Uebergangs-Umhängen

in Wolle und Seide.

Große Auswahl in schwarzen und farbigen **Konfirmandinnen-Jacketts** und **Kragen,**

nur neue geschmackvolle Facons in stets wechselnder, außerordentlich großer Auswahl.

Meine Konfektion zeichnet sich durch gute Stoffe, saubere Arbeit und tadellosen Sitz aus.

Neuheiten in Kleiderstoffen.

Schwarze Stoffe, glatt und gemustert, in hundertfacher Musterauswahl, p. Mtr. 0.65 bis 5.00.

Großartige Sortimente in farbigen Kleiderstoffen vom einfachsten bis hochfeinsten Genre, Meter von 50 Pfg. bis 7 Mark.

Schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe in nur neuen Farben und Webarten.

Der Verkauf geschieht zu bekannt sehr billigen Preisen.

Parterre und 1. Etage. **Theodor Rühlemann,** Leipzigerstraße 97, Ecke an der Ulrichkirche.

Gasthof zu den drei Königen

kl. Ulrichstraße 36.

Sonnabend den 9. März **Bockbier-Fest.**

Bockmützen gratis.

Sonntag: **Familien-Abend.**

Streicher.

H. Kochs

Restaurant zum Ambos

Raffineriestraße 1.

Sonntag **letzt Bockbierfest** mit **Speckkuchen** von Brotteig, wozu Freunde und Gönner und alle meine früheren Kollegen, die Brüder Schmiede einladet D. Of

---

Herrmanns Biertunnel

obere Leipzigerstraße 54.

Echt Kulmbacher Export 0.4 Liter 15 Pf.,

ff. Lagerbier 0.4 Liter 10 Pf.

Als Spezialität täglich:

Eisbein in Sauerkohl à Portion 40 Pf.

Erbssuppe mit Schweinsohren à Portion 20 Pf.

Sonntag früh: **Speckkuchen.**

Restaurant zur Eisbörse.

Sonnabend **Schlachtefest** Früh 8 Uhr: Wellfleisch, abends frische Wurst; auch außer dem Hause.

Sonntag **letztes großes Bockbierfest mit Speckkuchen.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Lotze.**

Gasthof zum Pelikan.

Sonntag großes Bockbier-Fest.

A. Zabel.

G. Ehrhardts Restaur., Giebichenstein.

Morgen (Sonnabend) **Schlachtefest. ff. Bockbier.**

Restaurant zur Rosstrappe

Harz 27.

Morgen **Schlachtefest mit Bockbier.** Früh Wellfleisch.

Wurst auch außer dem Hause. Hierzu ladet freundlichst ein **V. Oechel.**

Sonnabend **Schlachtefest. Franz Peters** Blumentorstraße 27.

Reelle Bedienung.

gr. Klausstr. 1 am Markt **S. Korn** gr. Klausstr. 1 am Markt

frühere Volkskleiderhalle empfehle

Konfirmanden-Anzüge

in nur guten Stoffen, vorzüglichst gearbeitet und in größter Auswahl.

Konfirmanden-Anzüge in dunkel gemustertem Stoff von 7 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in blau Cheviot, ein- und zweireihig, von 9 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn Cheviot, ein- und zweireihig, braun, blau und schwarz, von 10 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in blau Diagonal von 12 Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn von 14.50 Mark an.
Herren-Anzüge von 10 Mark an.
Burschen Anzüge von 5 Mark an.
Kinder-Anzüge von 2 Mark an.
Stoffhosen von 2 Mark an.
Westen von 1 25 Mark an.

Spezialität: **Arbeiter-Garderobe.**

S. Korn, grosse Klausstr. I am Markt.

Billigste Preise.

National-Theater.

Freitag den 8. März. Zum letztenmale:

Maurer und Schlosser.

Volksstück mit Gesang von Pohl.

Sonnabend den 9. März. Vorstell. zu volkstüml. (kleinen) Preisen. Zum letztenmale:

Preziosa.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Huber.

Durchweg neuer Spielplan!

Die **Hugoston-Truppe,** Elite-Parterre Akrobaten. — Die Gesellschaft **John Bull,** Pantomimen-Darsteller. — **Brothers Sam** und **Freddy,** Knockabouts. — Herr **Paul Carro,** Bauchredner mit automatischen Figuren. — Miß und Mr. **Charles Paulo,** Groteskgesangs und Tanz Duettisten. — Miß **Nellie,** Verwandlungstänzerin. — Fräulein **Lilly Wallau,** Kostüm-Soubrette. Herr **Max Frey,** Gesangs und Charakter Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Merseburg.

Restaurant z. Kronprinz.

Jeden Sonnabend: **Salzknochen.**

Franz. Billard ff Gras Lagerbier.

Mansfelder Hof.

Sonnabend **gr. Schlachtefest.**

Fr. Schlag.

Homöopathischer Verein.

Heute **Sonnabend abends 8½ Uhr Versammlung im Eisenhammer,** Streiberstr. 6. Anhänger der Homöopathie, welche gesonnen sind, noch dem Vereine beizutreten, werden frdl. eingel

---

Zahnengel, Fl. 25 ₰ beseitigt sofort jeden Zahnschmerz. **Georg Zeisings Drogerien.**

Selbstgefertigte Schultornister empfiehlt **W. Nötzel,** Sattler, Giebichenstein, Burgstr. 4.

Kresses Restaurant Schillerstraße 41.

Sonnabend **Zylinderfest.**

Der größte bekommt eine Flasche Sekt.

---

2 w. gebr. Zimmereinricht. m. Plüschgarn. sehr b. zu verk Breitestr. 16.

Morgen sowie jeden Sonnabend **Schlachtefest. A. Ohme** Moritzkirchhof 6.

Für Konfirmanden.

Konfirmanden-Anzug aus gutem Cheviot, 9, 10, 12, 15 bis 20 Mk.
Konfirmanden-Anzug aus gutem Diagonal, 10, 13, 14, 18 bis 21 Mk.
Konfirmanden-Anzug aus gutem dunkelblauen Stoff, 12, 15 bis 18 Mk.
Konfirmanden-Anzug aus gutem Kammgarn, 14, 16, 19 bis 20 Mk.

Konfirmanden-Anzüge, alle Größen, ein- und zweireihig in großer Auswahl am Lager.

Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß ohne Preisaufschlag unter Garantie des guten Sitzes.

Schuhwaren. Stiefeln v. 3.25 Mk. an, Stiefeletten v. 3 Mk. an, Halbschuhe 2.50 Mk.

Oberhemden von 1.50 Mk. an, Kragen von 10 Pf. an, von 25 Pf. an, Stuhen 15 Pf. Fertige Wäsche.

89 Leipzigerstr. 89. **H. Elkan** 89 Leipzigerstr. 89.

Neuerbautes Warenhaus

bestehend aus 6 großen, hellen, der Neuzeit entsprechenden Verkaufsräumen.

Jeder Käufer erhält ein Extra-Geschenk.

Verlag und für die Inserate verantwortlich Aug. Groß Halle. Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle. Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950309-15/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 58 — Halle a. S., Sonnabend den 9. März 1895 — 6. Jahrg.

Zum Sittenkodex der bürgerlichen Gesellschaft.

In dem Augenblick, in dem die Ordnungsmänner der Umsturzkommission sich abmühen, Religion, Sitte und Ordnung gegen die, alle diese bürgerlichen Tugenden untergrabende Sozialdemokratie zu schützen, ist es angebracht, ein Aktenstück auszugraben, das vor kurzem unserem Parteiorgan, dem Offenburger Volksfreund auf den Redaktionstisch flog. Es ist ein Brief einer Hebamme, die eine jener vielen Anstalten leitet, die im Deutschen Reiche allerwärts bestehen, um als Retter des Tugendscheines den Frauen und Töchtern unserer Bourgeoisie in gewissen fatalen Lebenslagen zu dienen.

Der Brief ist aber auch ein klassisches Aktenstück, das einmal wieder zeigt, wie in unserer so tugendhaften Gesellschaft für das Wohl der Familie gesorgt wird, indem die unglückliche Frucht eines „illegitimen" Verhältnisses erbarmungslos in die fremde Welt gestoßen wird, weil Vater und Mutter den armen Wurm, aus gesellschaftlichen Rücksichten, nicht als ihr Kind anerkennen dürfen. Die Art, wie dabei den Hilfe suchenden Damen alle Vorteile, zwecks der gesellschaftlichen Todeserklärung ihres Kindes, angepriesen werden, verrät die gerissene Geschäftsfrau, die sich aller der Verbindungen erfreut, die eine für die Tugendhaftigkeit der bürgerlichen Gesellschaft so notwendige und nützliche Institution benötigt. Man höre:

P. P.

In ergebener Erwiderung Ihres geehrten Schreibens mache ich Ihnen im Vertrauen auf gegenseitige Diskretion die höfliche Mitteilung, daß ich in meiner eigenen, etwa 10 Minuten außerhalb der Stadt ..... auf einer prächtigen Anhöhe gelegenen Villa zur freundlichen Aufnahme der geehrten Damen, welche in diskretester Weise entbunden zu werden wünschen, jederzeit gern bereit bin.

Was vor allem die Bewahrung des Geheimnisses betrifft, so kann ich Ihnen die bestimmte Versicherung geben, daß Baden in dieser Hinsicht die alleinige Begünstigung hat, daß in solchen Fällen von der aufnehmenden Anstalt nur ein Heimatschein oder Reisepaß der betr. Dame am hiesigen Standesamt niedergelegt werden muß, keinerlei Eintrag erfolgt und weder von letzterer Behörde noch von mir ein Bericht an Ihre Heimatsbehörde oder sonst wohin zu erfolgen hat, selbst nicht bei einem eintretenden Sterbefall. Es ist dadurch die vollständige Geheimhaltung der Namen der Damen garantiert.

Um nun auch weniger bemittelten Damen eine anständige Unterkunft zu bieten, so habe ich meine sehr geräumige Villa in 3 Klassen geteilt, wovon die 3. und billigste Klasse ebenfalls nur Damen besserer Stände, wie es im ganzen mein Prinzip ist, aufnimmt.

Die monatlichen voraussuzahlenden Pensionspreise sind für (folgt Preisverzeichnis nebst der Bemerkung, daß als „Extra-Honorar für die Entbindung und Pflege nach derselben am ersten Tag des Niederkunftsmonats 50 M. voraussuzahlen sind").

Für Unterbringung des Kindes wird auf Wunsch von meiner Seite aus Sorge getragen. Das Kind darf jedoch nicht länger als vier Tage in meinem Hause untergebracht sein. Von da ab hat entweder die Mutter für die Verpflegung zu sorgen oder ich übernehme, nachdem das Kind in anständiger Familie Aufnahme gefunden, nach Uebereinkommen die Oberaufsicht. Im letzteren Falle garantiere ich strengste Geheimhaltung. Die Unterbringung in einer auswärtigen Familie ist 3—4 Jahre möglich, nach dieser Zeit nehme ich mir nicht mehr um das Kind an.

So lange das Kind auf diese Weise untergebracht wird, ist für dasselbe außer seinem Tauschein keine andere Legitimation als diese seiner Mutter nötig. Dabei wird das Heimatsrecht der Mutter, welches gesetzlich auch für das Kind gültig ist, demselben für spätere Zeiten reserviert, so daß also während der Zeit, daß das Kind unter meiner Vermittelung hier untergebracht wird, die heimatlichen Behörden der Mutter des Kindes nichts von demselben erfahren und ist daher auf diese Weise das Geheimnis ebenso bewahrt, wie bei dem Aufenthalt und Niederkunft der Mutter in meinem Hause.

Von dem Tage an, an welchem ich mich meiner Verpflichtungen enthebe, kann die Mutter des Kindes dasselbe von einer kinderlosen Familie gesetzlich adoptieren, d. h. an Kindesstatt annehmen lassen oder aber es kann ein Pflegevertrag abgeschlossen werden, welcher alle Vorteile eines Adoptionsvertrages für das Kind in sich schließt.

Zum Schlusse gestatte ich mir noch, Sie auf die prächtige gesunde Lage meines Anwesens und auf die komfortable Einrichtung desselben aufmerksam zu machen und gebe Ihnen die Versicherung der sorglamsten Aufnahme bezw. Verpflegung in meinem Hause.

Auf Wunsch gebe Ihnen noch Referenzen berühmter Aerzte hier sowohl wie in der Residenz auf.

Hochachtungsvoll
(folgt Name).

In Deutschland werden durchschnittlich jährlich 170 000 uneheliche Kinder geboren, ungefähr 9—10 Proz. aller Neugeborenen. Wie viel von diesen 170 000 auf „Damen besserer Stände" kommen, welche Anstalten wie die jener badischen Hebamme frequentieren, entzieht sich der Beurteilung. Es dürften viele Tausende sein. Allein die Thatsache, daß solche Anstalten in großer Zahl in allen Teilen Deutschlands vorhanden sind und ausgezeichnete Geschäfte machen, spricht dafür, wie es mit den bürgerlichen Moral- und Sittenbegriffen in den Schichten aussieht, die sich als die Stützen von Staat und Gesellschaft betrachten.

Und eine so durch und durch faul und wurmstichig gewordene Gesellschaft glaubt durch verschärfte Strafgesetzparagraphen sich künstlich am Leben erhalten und über ihren inneren Zerfall hinwegtäuschen zu können.

Hier und da erhebt sich auch aus den Kreisen der herrschenden Klasse eine Stimme gegen all diese Heuchelei, so der Freiherr Ernst von Wolzogen in seinem in diesen Tagen erschienenen Schriftchen „Links um kehrt schwenkt — Trab!"*), in welchem er gegen die Umsturzvorlage sich ausspricht. Herr Ernst von Wolzogen gehört zu den Modernen, die namentlich gegen die geschlechtliche Heuchelei unserer Gesellschaft zu Felde ziehen und so leistet er sich auf S. 35 seines Schriftchens folgende Ausführungen über die Ehe, die ihn unrettbar mit § 130 Absatz 2 der Umsturzvorlage in Konflikt bringen würden, falls der neue Wortlaut jenes Paragraphen schon Gesetz wäre. Wolzogen spricht von der neuen Aristokratie des Geistes, in welcher für konfessionelle und Klassengegensätze kein Platz mehr sei und die daher die Umwertung vieler alter Worte vornehmen werde, er fährt dann fort:

„Unmöglich würde es z. B. werden, daß ganze große Gesellschaftsklassen den Mut zum Denken und zum überzeugungsgemäßen Handeln für einen sittlichen Defekt ansähen. Der verdienten Lächerlichkeit anheimfallen würde die heute fast bei unserer gesamten Damenwelt und bei vielen frömmelnden Männern beliebte üble Gewohnheit, die Sittlichkeit eines Menschen einzig nach seinem Verhalten in geschlechtlichen Dingen zu bewerten. Ueberhaupt würde gründlich aufgeräumt werden mit allerhand dummer Prüderei und gesellschaftlicher Heuchelei, und damit würde dem wahrhaft guten Ton im Verkehr der Menschen unter einander, ganz besonders aber der „heiligen" Ehe gar sehr gedient sein, jenem staatlich und kirchlich konzessionierten Hazardspiel, in welchem gleichzeitig der unglückliche Verlierer zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wird, und welches dennoch von den erleuchteten „Umsturzmännern" der Regierung, als über jeder Kritik erhaben, unter besonderen gesetzlichen Schutz genommen werden soll! Der Verachtung anheimfallen würden die elenden Komödianten, welche unter der Maske der Frömmigkeit und eines besonderen Patriotismus ihren geschäftlichen Interessen wirksamer zu dienen suchten."

Der eingangs dieses Artikels erwähnte Brief der badischen Hebamme und die Kritik der bürgerlichen Gesellschaft durch eine ihrer Stützen sagt mehr als wir als Sozialdemokraten zu sagen gewagt hätten. Wir haben diesem kein Wort weiter hinzuzufügen. Die Thatsachen reden. Vorwärts.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 7. März. Die heutige Schwurgerichts-Sitzung beschäftigte sich mit 2 Sachen, und zwar Betrugsversuch und Urkundenfälschung, sowie versuchten Totschlag betreffend. Zur ersten Sache wurde als Angeklagter aus der Untersuchungshaft vorgeführt der Arbeiter und Handelsmann Wilhelm Köhler von hier, geb. zu Weißensee bei Erfurt, Vater von 4 Kindern, 44 Jahre alt. Der Angeklagte, vorbestraft wegen Diebstahls mit 1 Woche Gefängnis bezw. 1 Jahr Zuchthaus und wegen wissentlich falscher Anschuldigung mit 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust (Angeklagter hatte, wie wir seinerzeit berichteten, fälschlich einen Polizeibeamten der Majestätsbeleidigung denunziert), wurde beschuldigt, von einer gefälschten öffentlichen Urkunde, wissend, daß sie gefälscht sei, zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch gemacht zu haben, und zwar in der Absicht, sich rechtswidrig einen Vermögensvorteil zu verschaffen. Vorliegende Sache hatte ihren Ursprung in einem seitens des Angeklagten im Monat Juli d. J. gegen den Hauswirt und Fleischermeister Wilhelm Rößler in Giebichenstein angestrengten Interventionsprozesse, wobei Angeklagter, um seine angeblichen Rechte geltend zu machen, einen gefälschten Kaufvertrag vorgelegt haben soll. Angeklagter hatte an den Handelsmann Ernst Quas für gelieferte Grünwaren eine Forderung von angeblich 300 M., die aus dem Jahre 1892 herrühren sollte. Desgleichen hatte der Hauswirt Rößler des Handelsmanns Quas an letzteren eine Mietsforderung vom 1. Quartal 1894, sowie eine Forderung für gelieferte Fleischwaren im Gesamtbetrage von 41 75 M. Rößler klagte gegen Quas wegen letzterwähnter Forderung, infolgedessen Quas zur Zahlung verurteilt und schließlich am 28. Juni v. J ausgepfändet wurde. Dieser Vorgang wurde dem Angeklagten Köhler bekannt, der nun am 7. Juli gegen Rößler Interventionsklage anstrengte und zu dieser einen Kaufvertrag vorlegte, wonach die ganzen Wirtschaftsgegenstände des Handelsmanns Quas bereits seit Juni 1891 dem Angeklagten gehören sollten. In diesem Zivilprozeß wurde aber nun entdeckt, daß der mit einer Stempelmarke versehene Vertrag gefälscht war. Der Angeklagte protestierte dagegen, wurde aber nach Beweiserhebung über den gefälschten Vertrag mit seiner Klage abgewiesen. Der Angeklagte bestritt heute, sich strafbar gemacht zu haben mit dem Bemerken, der Vertrag mit Quas sei im Juli 1892 geschlossen, und habe er, der Angeklagte, auf Grund dessen seit jener Zeit über die Habe des Quas das freie Verfügungsrecht. Nach des Zeugen Quas Angaben ist der Vertrag aber erst im Monat Juli 1894 geschlossen, nämlich nachdem der Fleischermeister Rößler dem Quas mit der Pfändung gedroht hatte Es wurde ferner festgestellt, daß auf dem Vertrage, der ohne Datum ausgestellt, an dem Kassationsvermerk eine Rasur vorgenommen und das Datum 1891 in 1891 umgewandelt war. Des weiteren bekundete auch der Stempelverteiler Linke, daß er den Vertrag im Jahre 1894 mit einer Stempelmarke versehen und den Stempelkassationsvermerk auf 1894 lautend beigefügt habe. Von wem jedoch die Umänderung der Jahreszahl vorgenommen worden war, blieb unaufgeklärt. Nach stattgehabter umfangreicher Beweisaufnahme beantragte die Staatsanwaltschaft, den Angeklagten des versuchten Betrugs und der Urkundenfälschung unter Verneinung mildernder Umstände schuldig zu sprechen. Das Verdikt der Geschworenen lautete dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, worauf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren nebst 5 Jahren Ehrverlust beantragt wurde. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahr 6 Monate Zuchthaus nebst beantragter Ehrverluststrafe. — Zur zweiten Sache erschien als Angeklagter der 31jährige Arbeiter Johann Freyer aus Großörner, geb. zu Burggraven, Kreis Westpriegnitz, verheiratet, vorbestraft wegen Brandstiftung mit 2 Jahren Zuchthaus und wegen anderer geringfügigen Strafthaten mit kleineren Strafen. Ihm wurde das Verbrechen des versuchten Totschlags zur Last gelegt, weil er am 31. Dezember 1893 abends zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Wege zwischen Großörner und Hettstedt versucht haben soll, den Bergmann Albert Woidimiack mit einem Revolver zu erschießen. Ueber den fraglichen Vorgang kam zur Sprache, daß Angeklagter am erwähnten Abend seinen Schwager in Begleitung seiner Schwägerin und eines jungen Mädchens vom Bahnhof Hettstedt abgeholt hatte, gelegentlich dessen sie zwei polnischen Arbeitern begegneten, die nach gegenseitiger Begrüßung das junge Mädchen belästigten. Freyers Schwager soll darüber ärgerlich geworden sein und dem einen Polen einen Hieb mit einem Stocke versetzt haben, während Angeklagter den beiden Polen Vorhaltungen wegen ihres Benehmens gemacht haben will. Darauf, so

Konfirmanden-Anzüge in größter Auswahl von 9 Mk. an bei **Moritz Cahn,** gr. Ulrichstr. 3.

Wieder eine „Entdeckungsreise"
einer gebildeten Frau
ins Leben und Treiben der Proletarierinnen.

Die Blindheit und Taubheit der heutigen Machthaber gegenüber den immer eindringlicher ertönenden sozialen Forderungen unserer Zeit ist bekanntlich im Reichstage auch neuerdings wieder in ihrer ganzen traurigen Trostlosigkeit zu tage getreten. Nichts mehr vom Zuckerbrot; die Peitsche, bei vielen auch der Sarraß, ist das Zeichen, in dem die Großbourgeoisie im letzten wilden Bezweiflungskampf den Todfeind Sozialismus noch zu besiegen hofft. Sei es drum. Stockblindheit ist von je über alle dem Untergang geweihten Gesellschaftsschichten verhängt gewesen; wie sollte es der heute herrschenden anders gehen?

Die Unheilbarkeit der Gesellschaft im ganzen schließt natürlich nicht aus, ja fordert vielmehr, daß eine Reihe aus ihr hervorgegangener Charaktere hell den Abgrund sehen, in dem sie sich zerschmettert, und daß die Sehenden laut ihre warnende Stimme erheben. So war es an der Weltwende des vorigen Jahrhunderts, und so ist es heute. Eine solche Stimme ist es auch, die jetzt in der bekanntlich von einem der Blindesten aller Blinden, dem König Stumm, in Acht und Bann gethanen Hilfe, dem Organe des Pastors Naumann, sehr vernehmbar spricht. Eine Dame aus der Bourgeoisie, der der Vorzug einer weit über das Niveau der „höheren Töchter" hinausgehenden Bildung zu teil geworden, ist in die Welt eingetreten. Sie hat viel gelernt, als Lehrerin ist sie wohl in allen Fächern des „modernen" Wissens unterrichtet worden. Nur von Einem weiß sie nichts: von den Millionen, die sie herum, die als Proletarier und Proletarierinnen ihr Dasein fristen. Wie den meisten ihrer Schwestern ist ihre diese, doch zunächst liegende Welt die entfernteste. „Da wollte es der Zufall," so beichtet sie, „daß ich meinen naiven Vorstellungen von dem Arbeiterstande und insonderheit von den Sozialdemokraten mit der ganzen unbefangenen Sicherheit der Unwissenheit in Gegenwart einer Frau Ausdruck verlieh, welche statt aller Antwort mich fragte: „Woher wissen Sie das?"

„Ja, woher wußte ich's?

„Der Frau blieb ich die Antwort schuldig, mir selbst aber erspare ich die Beschämung nicht, gedankenlos die seichten Urteile, welche zufällig in meiner Hörweite gefällt wurden, nachgesprochen zu haben. Diese Erkenntnis war dem Gewissen ein Stachel. Ich wollte mich nun selbst überzeugen, daß ich recht hätte, indem ich die Proletarier als genußsüchtig und die Sozialdemokraten als begehrlich verurteilte. Bald bot sich die Gelegenheit, eine Volksversammlung zu besuchen; ich nahm allen Mut zusammen und ging hin — etwa mit den Empfindungen, die man hat, wenn man sich dem Krater eines Vulkans nähert. Ich erwartete eine wüste, lärmende Masse zu finden, dies eine ist mir nur noch klar in der Erinnerung; der Rest muß Schweigen sein; denn über den gewaltigen Eindruck dieser Versammlung und seine nachhaltige Wirkung vermag ich weder mir selbst noch anderen Rechenschaft zu geben. Es war über mich gekommen und hatte mich gepackt, ich weiß selbst nicht wie. Immer wieder zog es mich hin; der Wunsch, meinen bedrängten, unterdrückten fleißigen Geschlechtsgenossinnen näher zu treten, ihr Los zu teilen, beherrschte mich schließlich völlig. So ging ich zu ihnen."

„Eine neue Welt war's, in die ich eintrat, eine fremde Welt. Welchen Vorwurf birgt dies Wort! Fremd war mir die Arbeit wie die Erholung, unbekannt waren mir die Anschauungen, Bedürfnisse und Gewohnheiten der Menschen dieser Welt. Ich hatte thatsächlich von den Schneehütten der Eskimos und den Wigwams der Indianer eine klarere Vorstellung, als von den Wohnungen und Arbeitsräumen meiner eigenen proletarischen Volksgenossinnen. In der Schule war jeder Erdteil beschrieben worden — nur die Welt in der nächsten Nähe nicht. — Nun galt es, aus der gleichen Lebenslage heraus diese fremde Welt verstehen zu lernen und sich ein Urteil zu bilden."

Die aus ihrer Blindheit aufgeweckte Frau hält Wort.

„Der erste Schritt auf dem neuen Wege war, eine Stube in Berlin SO. zu beziehen, denn im Südosten hoffte ich, Arbeit zu finden. Meinen Anzug brauchte ich nur wenig zu ändern, denn die Arbeiterinnen lieben es, sauber auf der Straße gekleidet zu gehen; ein altes Kleid, ein wenig billiger Putz und ein Paar Zwirnhandschuhe genügten zur Ausstattung."

Unter den 5½ Millionen erwerbsthätiger Frauen hatte ich zunächst an die Näherinnen gedacht, weil ich den technischen Anforderungen dieser Branche genügen konnte; ich gab diesen Plan aber auf, als ich mich überzeugte, in welchem erschreckenden Maße der Mangel an Betriebswerkstätten die Heimarbeit und das Schwitzmeister-System gezüchtet hat. Verzweifelte Beweise traten direkt an mich heran. Z. B. in einer Versammlung fragte ich eine Arbeiterin, wie viel sie in der Woche verdiene? Sie sagte mir: „Ich arbeite bei mir; für 1 Dutzend solcher halbgefütterter Blusen, wie ich eine anhabe, bekomme ich 4 M.; da können Sie denken, was ich der Frau geben kann, die sie mir wieder abnimmt." „Müssen Sie auch Garn zuthun?" fragte ich wieder. „Jawohl," sagte sie. „Garn und 3 Haken, so an 3 Pf. Unkosten habe ich pro Stück, mehr als 30 Pf. habe ich nicht am Stück, dabei verlaufe ich noch Schuhsohlen und muß stundenlang warten, wenn ich Arbeit hole und abliefere. Die Frau, die sie mir abnimmt, kriegt 18 Pf. fürs Stück". Abgesehen von der Schwierigkeit, unter solchen Verhältnissen über diesen Industriezweig in kurzer Zeit einen Ueberblick zu bekommen, hielt mich in zweiter Linie auch die Thatsache zurück, daß gerade in dieser Branche jetzt eine lebhafte Agitation im Gange ist, welche hoffentlich Licht über die herrschenden Zustände verbreitet und durch erfolgreiche Aufklärung die wirksamste Mahnung für die Arbeiterinnen wird, ihre wirtschaftliche Schwäche durch Anschluß an die Organisation männlicher Kollegen auszugleichen und nachdrücklich die Einrichtung von Betriebswerkstätten zu verlangen."

„Ich richtete nun meine Aufmerksamkeit auf die Arbeiterinnen der Gruppe X der Berufsstatistik vom 5. Juni 1882, der Papierindustrie, d. h. auf die Arbeiterinnen in Buchbindereien, Luxuspapier-, Karton-, Kontobücher- und Albumfabriken, von denen ich bereits einige in Versammlungen kennen gelernt hatte. Diese bemühten sich mit mir, Arbeit für mich in den Betrieben, in denen sie beschäftigt waren, zu finden, aber vergebens. Acht Tage lang wanderte ich von Kontor zu Kontor, nach Arbeit ausschauend — aber überall wurde ich abgewiesen. Die Tonart, in welcher die Abfertigung vor sich ging, war in jedem Betriebe verschieden; in dem Kontor einer Luxuspapierfabrik in der St..... straße ebenso rauh, wie in einer gleichen Fabrik in der Ritterstraße höflich. Der Werkführer in dieser letzteren Fabrik setzte mir höflich auseinander, daß sich's nur für jugendliche Arbeiterinnen in dieser Branche lohne, zu lernen; ich sei zu alt, um Kolorier- und Glimmerarbeit zu lernen, mit der Aussicht, in der Woche später 3—4 Mark zu verdienen, eine Ausführung, der ich nichts entgegen zu setzen hatte. Die Tonarten in den Kontoren hatte ich nun genügend gehört — von der Werkstube aber noch nichts gesehen, und als nun ein kostbarer Tag nach dem anderen verstrich, ohne Arbeitsgelegenheit zu bringen, da sank mein Mut, und ich fühlte eine starke körperliche und moralische Abspannung. Wenn ich abends müde durch die belebten Straßen nach Hause ging, stellte ich mir unsicher vor, was eine Arbeiterin empfinden müsse, welche nicht nur — wie ich — die Niedergeschlagenheit einer immer wieder getäuschten Hoffnung trüge, sondern auch mit Hunger zu kämpfen hätte. Das Wort: Arbeitslosigkeit hatte plötzlich Sinn bekommen. Aber noch andere Betrachtungen knüpften sich daran. Ich stellte mir vor, wie solch' ein müdes, hungriges Mädchen abends enttäuscht die Schlafstelle aufsucht, welche sie erst von 9 Uhr ab benutzen darf, wie das Gefühl der Verlassenheit sie überkommt und im Verein mit dem Hunger den Worten des Verführers den Boden bereitet. In der großen Stadt arbeitslos und ohne Rückhalt sein, einem Sandkorn gleichen, das achtlos zertreten wird, oder einem Spreuhalm, den der Wind verweht, dabei die zunehmende Schwäche fühlen, die der Hunger im Gefolge hat — das ist eine Prüfung, welche nur das charaktervollste Mädchen besteht."

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218950309-15/fragment/page=0005

meint der Angeklagte, sei einer der beiden Polen thätlich geworden und habe ihm einen Faustschlag an die Schläfe versetzt, sodaß er sich bedroht gefühlt und, um weiteren Thätlichkeiten vorzubeugen, sich zur Wehr gesetzt, wobei durch eine unglückliche Wendung ein Schuß aus dem in seiner Hand befindlichen Revolver abging. Den letzteren habe er zu seiner Sicherheit bei sich geführt, weil er schon einige Male abends angefallen worden sei. Die Absicht, jemand zu treffen, oder gar zu töten, habe er nicht gehabt. Auffällig erschien jedoch der Umstand, daß Woidimiack von der aus bloß zwei Schritt Entfernung auf ihn abgefeuerten Revolverkugel getroffen wurde, und zwar hatte der Schuß einen dicken Ueberzieher, Rock, Weste, Unterjacke und Hemd durchbohrt und auf der Brust einen roten Fleck erzeugt. Nur der Dicke der von ihm getragenen Kleidungsstücke verdankte es W., daß schlimmere Folgen verhütet worden sind. Nach der That hatten die beiden polnischen Arbeiter sich entfernt und Freyer war einige Tage später zu W. gegangen, um mit letzterem eine gütliche Einigung ohne gerichtliche Einmischung zu erzielen. Die Sache war aber durch den Amtsdiener bereits angezeigt und konnte der Gang derselben nicht mehr aufgehalten werden. Die Beweisaufnahme fiel heute ziemlich günstig für den Angeklagten aus, so daß die Staatsanwaltschaft erklärte, die Anklage bezüglich versuchten Totschlags nicht aufrecht zu erhalten und beantragte, den Angeklagten der Körperverletzung mittels einer Waffe schuldig zu sprechen. Der Spruch der Geschworenen lautete demgemäß, unter Zubilligung mildernder Umstände, worauf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragt wurde. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis. Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr.

Aus dem Reiche.

Braunschweig. Im Zorne hat vor kurzem der Lehrer Curt in Börssum sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht. Um zwei Schulknaben zu bestrafen, stieß er sie mit den Köpfen heftig aneinander. Wenige Tage darauf starb der eine dieser Knaben; die gerichtsärztliche Sektion hat ergeben, daß der Tod die direkte Folge jener Mißhandlung gewesen. Daraufhin ist jetzt Curt hierher ins Gefängnis abgeführt und wird unter der Anklage der schweren Körperverletzung mit tödlichem Erfolge dem hiesigen Schwurgerichte zur Aburteilung überwiesen werden.

Die Errichtung eines Gewerbegerichts in Meißen ist seitens der Amtshauptmannschaft abgelehnt worden. Nach Ansicht der befragten Unternehmer soll ein Bedürfnis nicht vorliegen — die Arbeiter wurden nicht gefragt.

Zehn Prozent der Buchdrucker Stuttgarts — 88 Mann — sind gegenwärtig auf der Krankenliste verzeichnet, darunter ein großer Teil, welcher von der neuerdings hier sehr stark grassierenden Influenza ergriffen ist. Man hofft allgemein auf einen baldigen Witterungswechsel, der auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung von günstigem Einfluß ist.

Das bairische Kriegsministerium hat wegen Beleidigung des gesamten bairischen Offizierkorps Strafantrag gegen die Bamberger Volkszeitung gestellt.

Ulm. Das am 1. März eingerichtete Arbeitsamt zeigt bis jetzt viele Nachfrage von Arbeitnehmern, wenig Angebote von Arbeitgebern. Trotzdem ist man gleich mit dem Vorwurf bei der Hand: Wer Arbeit will, kann Arbeit finden! Die Wohnungsvermittelung weist viele Wohnungsgesuche in der Höhenlage von 150—180 M., dagegen wenig Wohnungsangebote auf.

Zum Tode verurteilt. Das oberbairische Schwurgericht hat gestern die vierundzwanzigjährige Bahnwärterswitwe Margarethe Mayer von Mühldorf und deren Geliebten den dreiundzwanzigjährigen Joseph Hilger von Unterneukirchen wegen Anstiftung zum Mord bezw. wegen Mord zum Tode verurteilt. Hilger hatte auf fortwährendes Drängen der Mayer im November vorigen Jahres deren Mann überfallen und förmlich niedergemetzelt.

Vermischtes.

* **Einer Lebensbeschreibung Bismarcks** von einem Schriftsteller Georg Paulsen entnehmen wir hinsichtlich der Studienzeit Bismarcks folgenden Satz:

„Die Göttinger Studentenzeit, die folgte, war gewiß eine lustige Zeit und lernte Bismarck dort nicht viel, so bestand er doch mit allen Ehren sein Staats Examen."

Nicht viel gelernt, und mit allen Ehren ein Staats-Examen bestanden; das ist eine Kunst, die mancher arme Teufel nicht versteht.

* **Hebammennot.** In Blankenheim ist die einzige Hebamme des Ortes selbst niedergekommen, so daß im Bedürfnisfalle die Hebammen erst stundenweit herbeigeholt werden müssen — Aus Wolmirstedt wird berichtet, daß in einem Dorfe der Umgegend bei einer Entbindung eine ungeschulte Frau Hilfe geleistet hat, die Wöchnerin aber verstorben ist und nun wieder ausgegraben wurde, woraus noch nachteilige Folgen für die Hilfsbereite entstehen können.

* **Das Kleid des Fräulein Boecker**, der Geretteten von der „Elbe", wird jetzt zu Reklamezwecken benutzt. Eine englische Firma hat sich das Kleid verschafft und in einem Schaufenster der belebtesten Straßen Londons ausgestellt. Tausende von Menschen belagern täglich das Schaufenster, um das Kleid zu sehen, wobei die Kauflust für die übrigen ausgestellten Gegenstände erregt wird.

* **Aus Petersburg** schreibt man dem B. T.: Die amtliche Tambower Gouvernementszeitung hält es für nötig, der Welt einen kleinen Begriff davon zu geben, wie sich unsere Gutsbesitzer amüsieren. Zeit der Handlung ist der Weihnachtsabend, Ort der Handlung ein großes Gut im Usmannschen Kreise, Gouvernement Tambow. Aus den beiden zum Gut gehörigen Dörfern sind die Knaben in dem Schlosse erschienen und singen dem Schloßherrn die Weihnachtshymne vor. Die junge Tochter des Hauses verteilt an jeden der kleinen Sänger ein kleines Päckchen Konfekt — „zwar wenig, aber mit Liebe" kann man sagen — und nun erschallt das Kommando des Herrn: „Marsch, auf den Hof!" Im Nu ist die Kinderschar draußen, der Hausherr mit seiner jungen Tochter und den Gästen folgt eilig nach. Auf dem Hof schreit er: „Nun Kinder, wie gewöhnlich, die Knaben des einen Dorfes auf die eine, des andern Dorfes auf die andere Seite und dann auf einander los. Die Partei, welche die andere verhaut und vom Hofe jagt, bekommt eine Extrabelohnung." Und die Kinder stürzen auf einander los, und es beginnt ein wilder, erbitterter Kampf, so eine Art Hühnenkampf zwischen den jungen Menschenkampfhähnen. Hier hat ein wohlgezielter Stoß in die Magengegend einen Knaben in den Schnee gestreckt, ein anderer hat einen Schlag ins Auge erhalten und taumelt schreiend umher, die Gesichter vieler sind blutig gefärbt. Schon will sich die eine Partei zur Flucht wenden, aber dem Schloßherrn hat der „Spaß" noch zu kurze Zeit gewährt, er ermuntert die Zurückweichenden mit kräftigen Worten und hetzt sie noch einmal zum Versuche an, den Siegern den Platz streitig zu machen. Aber endlich hilft kein anfeuerndes Wort mehr, heulend und schreiend räumen die Besiegten das Schlachtfeld, und nun erhält ein jeder aus der siegenden Partei noch ein kleines Päckchen billigen Konfekts. Der Gutsherr verteilt jetzt die Gaben eigenhändig und läßt sich erzählen: „Ich habe ihm immer in die Schnauze gegeben" „und ich in den Bauch", ruft ein zweiter dazwischen, und so mit Grazie weiter, und der entzückte Schloßherr brummt seelenvergnügt in seinen Bart: „Teufelskerle, reine Teufelskerle!" — Die Tambower Gouvernementszeitung konstatiert ausdrücklich, daß der Liebhaber dieses echt menschenwürdigen Sports der „örtlichen Intelligenz" angehört, das heißt also, zum mindesten das Gymnasium, vielleicht sogar die Universität absolviert hat. — Unsere Leser werden sich darüber nicht im unklaren sein, wie oft das, was hier „im kleinen" geschildert, im erwachsenen Proletariat leider „im großen" nachgewiesen werden kann.

* **Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.** Von der Fülle der Heirats- und ähnlichen Anzeigen hebt sich nachfolgendes Inserat im Berliner Tageblatt recht anmutig ab: „Fürstl. Titel. Auf gesetzl. Wege mit Genehm. der Reg. (Süd-Europa) preiswert zu vergeben. Offerten unter (folgt Chiffre)." „Preiswert" zu vergeben — die Regierung irgendwo in Süd-Europa muß ziemlich tief im Dalles stecken.

Litteratur.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 23. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der lachende Dritte. — Darwinismus und Marxismus. Von Karl Kautsky. — Aus den Vereinigten Staaten (Schluß.) Von F. A. Sorge. II. Die Arbeiterschutzgesetze und die gesetzliebenden Bürger (the law-abiding citizens) von Illinois. Sozialistisches 2c. — Die sizilischen Ereignisse von 1893. Von Dr. C. Hugo. — Zur Frage der Organisation des Proletariats der Intelligenz. A. Max. (Schluß.) — Feuilleton: Der Großinquisitor. Von F. M. Dostojewski.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist uns soeben die Nr. 5 des 5. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der erste Ansturm. — Die Selbstzüchtigung des Reichstags. — Die Fabrikinspektion im Reichstage. — Aus dem Reiche der Prügelfreunde. — Zur Lage der Näharbeiterinnen Stettins. Von Otto Ohl, Stettin. — Feuilleton: Im Dienst. (Frei nach dem Französischen.) Der moderne Tantalus (Gedicht). — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf. durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost Zeitungsliste für 1895 unter Nr. 2756) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

Inseratenpreis die zweigespaltene Petitzeile 20 Pf.

Von der **„Geschichte des Sozialismus"**, erster Band: **„Die Vorläufer des neueren Sozialismus"**, redigiert von E. Bernstein und K. Kautsky (Verlag von J. H. W. Dietz in Stuttgart) sind soeben Heft 13 und 14 zur Ausgabe gelangt und ist damit der erste Teil des ersten Bandes komplett geworden.

Der erste Teil: Von Plato bis zu den Wiedertäufern von Karl Kautsky, hat folgenden Inhalt: 1. Abschnitt: Der platonische und der urchristliche Kommunismus. 2. Abschnitt: Die Arbeiterbewegung im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation (Lage und Kämpfe der Handwerksgesellen und der Bergarbeiter). 3. Abschnitt: Der Kommunismus im Mittelalter und im Zeitalter der Reformation (die Klöster, Waldenser, Patarener, Begharden, Lollharden, Taboriten, Böhmische Brüder, Münzer, die Wiedertäufer). XII und 436 Seiten groß Oktav. Preis broschiert 3 M., gebunden in Halbfranz 5.50 M., in Leinwandband 4.50 M. Auch in Lieferungen à 20 Pf. Probehefte sind durch alle Buchhandlungen und Kolporteure zu erhalten.

Konfirmanden-Hüte

neueste Facons, beste Qualitäten, empfiehlt zu **billigsten Preisen**
C. G. Nicolai, Hutfabrik, Leipzigerstr. 13.

Konfirmanden-Anzüge

große Auswahl, saubere Ausführung,
zu billigsten Preisen.
Otto Knoll
87 Leipzigerstraße 87, Hackerbräu.

Lampenschirme und Küchenstreifen
— neueste Muster — größte Auswahl. —
Zu haben in der **Volksbuchhandlung.**

Zur
Konfirmation
empfehle
Plaidtücher,
weiße Röcke,
Flanell- und Barchent-Röcke,
Taschentücher,
Oberhemden,
Chemisettes,
Kragen, Stulpen,
Schlipse, Handschuhe.
M. Nebershausen Nacht.
1 Moritzzwinger 1

Sicheres Frostmittel
empfiehlt
Georg Zeisings Drogerien.

Wohnungen für 95, 50 und 38 Thlr per 1. April zu vermieten.
Näheres Harz 6, Kontor.

Joh. Reitwiesner,
alter Markt 34,
empfiehlt sein großes Lager in **Hüten** m. Kontrollmarken, **Mützen, Schlipsen** in allen Farben und Facons, **Herrenhüte** von 2, 2.50 M. u. s. w., **Konfirmandenhüte** von 1.50 M. an bis zu den feinsten, sowie **Herrenwäsche**, alles in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Neu! Neu!
Mürbteig-Creppeln
großartig im Geschmack, zergehen auf der Zunge, viel feiner als Pfannkuchen.
4 Stück 12 Pf.,
empfiehlt **Otto Hänel,**
Geiststr. 46. Karlstr. 1.

Möbelfabrik und Magazin
31 Fleischerstraße 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigsten Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Confirmanden-Anzüge
in
unübertroffener Auswahl,
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung
in strengmodernem Geschmack und in allen Stoffarten.

Konfirmanden-Anzüge in blau Diagonal von **11** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Cheviot von **15** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn von **16** Mark an.
Konfirmanden-Anzüge in dunkelgemust. Stoff. in all. Preislag.

Eleganter Schnitt. — Prima Verarbeitung.

Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Anfertigung nach Mass.
Mein Lager ist aufs reichhaltigste mit allen Neuheiten in- und ausländischer Stoffe ausgestattet.
Beste Ausführung. — Schnellste Bedienung. — Zivile Preise.

Herm. Bauchwitz
4 Markt 4. **Halle a. S.** 4 Markt 4.
Gegründet 1859.

Die schönsten **Konfirmanden-Kleider, Jacketts** und **Umhänge** kauft man am **billigsten** bei
H. Elkan
89 Leipzigerstrasse 89.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: [illegible], Halle. — Druck der Hallischen [illegible] E. G. m. b. H. Halle.